

# Anomie-Erleben, subjektiver Kontrollverlust und rechtspopulistischer Protest. Das Beispiel PEGIDA

Karl-Heinz Reuband

Article - Version of Record



## Suggested Citation:

Reuband, K.-H. (2023). Anomie-Erleben, subjektiver Kontrollverlust und rechtspopulistischer Protest. Das Beispiel PEGIDA. *Politische Vierteljahresschrift*, 64(3), 549–583.  
<https://doi.org/10.1007/s11615-023-00465-3>

Wissen, wo das Wissen ist.

This version is available at:

URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:061-20250213-095735-7>

Terms of Use:

This work is licensed under the Creative Commons Attribution 4.0 International License.

For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>



# Anomie-Erleben, subjektiver Kontrollverlust und rechtspopulistischer Protest. Das Beispiel PEGIDA

Karl-Heinz Reuband

Eingegangen: 13. Dezember 2022 / Überarbeitet: 19. April 2023 / Angenommen: 19. April 2023 / Online publiziert: 20. Juni 2023  
© Der/die Autor(en) 2023

**Zusammenfassung** Untersucht wird, wie sich die Teilnehmer am Protest rechtspopulistischer Bewegungen von der Bevölkerung in ihrem Anomie-Erleben – verstanden als Orientierungslosigkeit – und Kontrollüberzeugungen unterscheiden, und wie sehr Anomie und Kontrollüberzeugungen Ethnozentrismus und „Law and Order“-Orientierungen beeinflussen. Grundlage sind Befragungen unter Teilnehmern des PEGIDA-Protests in Dresden (2015/16) sowie Bevölkerungsbefragungen in Dresden und Düsseldorf (2014). Während sich die PEGIDA-Befragten von der Bevölkerung durch höhere Grade an Anomie unterscheiden, erwiesen sie sich in ihren Kontrollüberzeugungen als ähnlich. Sowohl bei den PEGIDA-Befragten als auch bei der Bevölkerung begünstigten Anomie und internale Kontrollüberzeugung Ethnozentrismus sowie „Law and Order“-Orientierungen.

**Schlüsselwörter** Rechtspopulismus · Soziale Bewegungen · Kontrollüberzeugungen · Ethnozentrismus · „Law and Order“-Orientierungen

---

✉ Karl-Heinz Reuband

Institut für Sozialwissenschaften, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Düsseldorf, Deutschland  
E-Mail: reuband@hhu.de

## Anomic Feelings, Subjective Loss of Control, and Right-wing Populist Protest. PEGIDA as an Example

**Abstract** The focus of this paper is on how much the participants in right-wing populist protests differ in anomia and locus of control from the general population, and to what extent anomic feelings and subjective locus of control exert an impact on “law-and-order” attitudes and attitudes towards foreigners on ethnocentrism and “law-and-order” attitudes. The empirical basis consists of surveys of participants in the PEGIDA protest in Dresden (2015/2016) and the general population in Dresden and Düsseldorf (2014). Whereas the PEGIDA respondents were found to differ from the general population in anomic feelings, they did not differ regarding subjective locus of control. Among the PEGIDA respondents and the general population, anomie and internal locus of control promote ethnocentrism and law-and-order attitudes.

**Keywords** Right-wing populism · Social movements · Locus of control · Ethnocentrism · Law-and-order attitudes

### 1 Anomie, Kontrollüberzeugungen und Rechtspopulismus: empirische Befunde und offene Fragen

Anomie gilt in der Soziologie seit Langem als ein zentrales Konzept in der Analyse gesellschaftlicher Phänomene. In der ursprünglichen Fassung, wie sie von Emile Durkheim (1897/1973) und in modifizierter Form von Robert K. Merton (1957) vorgelegt wurde, ist das konstitutive Element von Anomie die Störung der normativen Ordnung. Wo dies der Fall ist, gar gesellschaftliche Normenlosigkeit besteht, gilt Orientierungslosigkeit als bedeutsame Folge: Die Menschen sind auf sich gestellt und müssen Orientierungen und Handlungsstrategien entwickeln, um der Ungewissheit zu entgehen. Normenlosigkeit und Orientierungslosigkeit gelten dementsprechend als die beiden zentralen Erscheinungsformen von Anomie (Thome 2016, S. 275). Anomie kann sich dabei sowohl auf der Mikroebene – als subjektives Erleben von Anomie (Anomia)<sup>1</sup> – als auch auf der Makroebene widerspiegeln und entsprechend operationalisiert werden (wobei die Makroebene je nach Erklärungsansatz und verfügbaren Indikatoren entweder als kollektives Merkmal oder als Aggregation anomischen Erlebens auf der Individualebene gefasst wird).

Für nicht wenige Autoren ist Anomie in der modernen Gesellschaft geradezu endemisch. Sie ist die Folge sowohl des raschen gesellschaftlichen Wandels als auch der Veränderungen in den ökonomischen Verhältnissen, in denen neoliberale Strömungen an Bedeutung gewonnen haben. Charakteristisch für einen derartigen Ansatz sind z. B. die Arbeiten von Wilhelm Heitmeyer (2018), in denen argumentiert wird, dass sich Anomie infolge des sozialen, politischen und ökonomischen Wan-

<sup>1</sup> Wo es um das subjektive Erleben von Anomie auf der Individualebene geht, wird in der Literatur des Öfteren der Begriff „Anomia“ statt „Anomie“ verwendet. Die Begrifflichkeit „Anomia“ stammt von Leo Srole (1956). In der Literatur wird jedoch der Begriff Anomie meist auch dann beibehalten, wenn es um das subjektive Erleben der Befragten geht. Dies ist ebenfalls in unserem Beitrag der Fall.

dels zusehends ausbreitet und dies von den Bürgern als subjektiver Kontrollverlust erlebt wird. Für Heitmeyer schreitet das Gefühl des Kontrollverlusts in der Gesellschaft immer weiter voran und begünstigt so die Entstehung rechtspopulistischer Bewegungen und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Aus Kontrollverlusten wachse das Autoritäre (Heitmeyer et al. 2020, S. 16).

Mit etwas anderer Argumentation und Akzentuierung ist von anderen Autoren die Ansicht vertreten worden, dass Individualisierungsprozesse im Gefolge gesellschaftlicher Modernisierung die Menschen frei setzen von traditionellen, normativ geprägten Rollenvorgaben und -zwängen, diese Entwicklung aber als Kehrseite hat, dass die Freisetzung nicht immer als Entlastung, sondern oftmals als neue Belastung wahrgenommen wird. Denn die Menschen müssen nun selbst Leitlinien ihres eigenen Lebens entwickeln (vgl. Beck 1986). Ob sich Verunsicherung und Orientierungslosigkeit ausbreiten oder nicht, ist danach eine Funktion individueller Ressourcen und Fähigkeiten, sich den neuen Herausforderungen zu stellen. Ob der subjektive Kontrollverlust für den Einzelnen an Bedeutung gewinnt oder nicht, ist kein Automatismus, sondern von den verfügbaren Ressourcen, Gewöhnungsprozessen und Handlungsstrategien abhängig.<sup>2</sup>

Anomie, verstanden als Orientierungslosigkeit, hat sich in der deutschen Wahl- und Partizipationsforschung als ein relativ wenig beachtetes Konstrukt erwiesen. Es gibt kaum empirische Untersuchungen, die sich mit den Auswirkungen von Anomie explizit auseinandersetzen (Kühnel et al. 2009, S. 69). Dass es gelegentlich welche gibt, in denen eine Variable für Anomie in den Satz unabhängiger Variablen mit eingeht, schließt dies nicht aus. Doch bleibt deren Stellenwert in der Diskussion der Befunde dann oft eher marginal. Dabei liegen inzwischen zahlreiche Untersuchungen vor, die gezeigt haben, wie sehr Anomie einen bedeutsamen Einfluss auf Einstellungen und Verhalten ausüben kann. So etwa in der kriminologischen Forschung, derzufolge Anomie Kriminalitätsfurcht und punitives Strafverlangen beeinflusst (Reuband 1999, 2010a; Hirtenlehner 2006, 2010). Oder in der politikbezogenen Forschung, wo sich zeigte, das Anomie Populismus, Fremdenfeindlichkeit, AfD-Wahlneigung und autoritäre Orientierungen begünstigt (Krebs 1995, S. 348, Hermann und Schmidt 1995, S. 312; McCutcheon 2000, S. 100; Hermann 2001, S. 115; Kühnel und Schmidt 2002, S. 90; Rippl 2005, S. 375; Hüpping 2006, S. 93–96; Kühnel et al. 2009, S. 77; Heyder und Gaßner 2012; Fehser 2013, S. 91; Spruyt et al. 2016, S. 343; Droste 2019, S. 343; Küpper et al. 2019, S. 279; Berning und Ziller 2022, S. 330; Best und Salheiser 2022, S. 349). Die Anomie erwies sich in manchen Studien innerhalb des gewählten Erklärungsmodells selbst gegenüber anderen politischen und sozialen Schlüsselvariablen – wie dem Links-Rechts-Sche-

---

<sup>2</sup> In diesem Zusammenhang kann man auf das Konzept des „Modernisierungsverlierers“ rekurrieren. In der Literatur wird es meist mit der ökonomischen Lage in Verbindung gebracht oder dem kulturellen Wandel, dem die Befragten nicht folgen können. Aber man könnte den Begriff ebenso auf die fehlende oder unzureichende Fähigkeit beziehen, sich den Herausforderungen der neuen Lebensverhältnisse anzupassen.

ma oder den sozialen Merkmalen – als besonders erklärungskräftig (vgl. Kühnel und Schmidt 2002, S. 90; Küpper et al. 2019, S. 279; Berning und Ziller 2022, S. 330).<sup>3</sup>

Gedeutet wird der Zusammenhang zwischen Anomie, Fremdenfeindlichkeit und autoritären Einstellungen üblicherweise als ein Zeichen für den Stellenwert subjektiv erlebten Kontrollverlusts: Menschen, die in ihren existenziellen Lebensgefühl verunsichert seien, würden nach einem Halt suchen. Und diese Sehnsucht nach einem Halt schlage sich in einer Anfälligkeit für Autoritarismus und in einem Schwarz-Weiß-Denken nieder, das empfänglich mache für Personen und Gruppen, die einfache Lösungen propagieren. Die Grenzen gegenüber Fremden würden enger gezogen, „Law and Order“-Orientierungen gewännen an Popularität und Rechtspopulismus werde begünstigt.

Aber bedeutet der Zusammenhang zwischen Orientierungslosigkeit und Rechtspopulismus, dass sich auch die Teilnehmer von rechtspopulistischen Bewegungen und Protesten im Vergleich zur Bevölkerung in ihrer persönlichen Handlungsautonomie generell besonders stark eingeschränkt sehen und meinen, keine hinreichende Kontrolle über ihr Leben (mehr) zu haben? Ist die PEGIDA-Teilnahme eine Reaktion auf dieses subjektive Erleben: der Versuch, den „gefühlten Verlust“ der bisherigen Ordnung durch Selbstaufwertung und Abgrenzung gegenüber Fremden wiederherzustellen (vgl. u. a. Heitmeyer 2018, S. 141; Küpper et al. 2019, S. 275)?

Andererseits, so könnte man argumentieren, zeigen die Teilnehmer am Protest doch durch ihr Handeln, dass sie sich nicht dem Rückzug hingeben – sie sich nicht als völlig hilflos wahrnehmen, sie ihre Teilnahme am Protest mit der Vorstellung verbinden, etwas zu bewirken. Angesichts dessen sind ihre individuellen Kontrollüberzeugungen von besonderem Interesse. Kontrollüberzeugungen sagen etwas über die Ansicht der Befragten aus, Kontrolle über das eigene Leben auszuüben. Es handelt sich dabei um über Situationen und Lebensbereiche generalisierte Erwartungen (Krampe 1987, S. 197). Kontrollverlust auf der individuellen Ebene besteht danach dann, wenn man meint, selbst keine Kontrolle (mehr) auf den eigenen Lebensbereich ausüben zu können und primär von externen Zwängen abhängig zu sein.

Die wenigen empirischen Untersuchungen zur Bedeutung persönlicher Kontrollüberzeugungen für politisches Handeln und politischen Aktivismus helfen in dieser Frage nicht weiter; sie sind in ihrer Aussagekraft aufgrund ihres methodischen Vorgehens begrenzt: Beschränkung auf Studenten, kleine Fallzahlen, und oft ei-

---

<sup>3</sup> Wie groß der Stellenwert der Anomie zu veranschlagen ist, ist natürlich auch abhängig von den anderen in die Untersuchung einbezogenen Variablen. So gibt es Hinweise dafür, dass die Variable für Anomie an Bedeutung verliert, sobald man eine Variable für Autoritarismus in die Analyse einbringt (z. B. Fehser 2013, S. 91). Die Frage, die sich in diesem Zusammenhang freilich stellt, ist in welchem Umfang Autoritarismus z. T. auch eine Folge von Anomie ist und der verbleibende eigenständige Effekt der Anomie – so etwa in Regressionsanalysen – deswegen nicht allein der Maßstab für die Bestimmung des Stellenwerts von Anomie per se sein kann. Dass die Anomie nicht eine Folge von Autoritarismus ist, sondern die umgekehrte Beziehung gilt – Anomie begünstigt Autoritarismus –, wird in der Untersuchung von Scheepers et al. (1992) für die Niederlande näher dargelegt.

ne suboptimale Operationalisierung der abhängigen Variablen.<sup>4</sup> Ob subjektiv erlebte Anomie mit der Wahrnehmung von persönlichem Kontrollverlust und eingeschränkten Kontrollüberzeugungen gleichgesetzt werden kann oder zumindest ein enger Zusammenhang besteht, ist zudem keineswegs sicher. Der empirische Zusammenhang ist weitgehend ungeklärt. Die Autoren, die sich des Anomie-Konzepts in ihren empirischen Arbeiten bedienen, unterlassen es nahezu durchweg, der Frage nach dem Erleben eingeschränkter oder fehlender individueller Handlungsmöglichkeiten – operationalisiert über Kontrollüberzeugungen – nachzugehen. Und die Autoren, die sich den Kontrollüberzeugungen in ihren empirischen Arbeiten annehmen (sie beschränken sich auf eine spärliche Minderheit), unterlassen es den Zusammenhang mit der Anomie zu ermitteln.<sup>5</sup>

Die Beschränkungen im Vorgehen haben maßgeblich etwas mit disziplinspezifischen, unterschiedlichen Traditionen zu tun: Das Anomie-Konzept fand nahezu ausschließlich Eingang in die Soziologie und (partiell) in die Politikwissenschaft, das Konzept der Kontrollüberzeugungen hingegen in die Psychologie. Dort war es zeitweise das populärste Konzept, das in der Erklärung individuelles Handeln eingesetzt wurde (Krampen 1987, S. 196). Hinzu kommen methodische Aspekte: der Tradition in der Psychologie folgend handelt es sich bei den Messinstrumenten für Kontrollüberzeugungen traditionell um ziemlich umfassende Itembatterien (mit mehr als 20 Items), die in den üblichen Bevölkerungsumfragen einen zu hohen Zeitaufwand erfordern und deshalb nicht praktikabel sind. Erst seit relativ kurzer Zeit steht eine Kurzsкала mit lediglich 4 Items zur Verfügung, die auch für den Einsatz in Umfragen gedacht ist und sich methodisch bewährt hat (Kovaleva et al. 2012).<sup>6</sup>

Anomie-Skalen gibt es demgegenüber seit Langem mit einer moderaten Zahl an Items, und entsprechend wurden sie auch in Bevölkerungsumfragen wiederholt ein-

---

<sup>4</sup> Die Frage des politischen Aktivismus wird oft mit einer Skala erfasst, in welcher die Teilnahme an Kundgebungen lediglich das eine Ende des Kontinuums darstellt (und nur wenige Personen umfasst), der größere Teil beinhaltet den Bereich der konventionellen Partizipation. Die Aufsummierung von jeglichen Akten politischer Partizipation – wie Teilnahme an Wahlen, Engagement oder Mitgliedschaft in politischen Gruppen etc. – in einen bloßen Summenindex und dessen Benutzung als abhängige Variable (z. B. bei Schenk et al. 1985) – ist ebenfalls nicht befriedigend, da hier zu heterogene und oftmals triviale Merkmale in die Skala eingehen. Eine offene Frage ist, inwieweit diejenigen, die sich persönlich fremdbestimmt fühlen, diese Fremdbestimmung als gesellschaftlich und/oder politisch bedingt verstehen und aus diesem Grund politisch aktiv gegen die vermeintlichen oder realen gesellschaftlichen Zwänge angehen. Ein niedrigen Wert auf der Skala der Kontrollüberzeugungen einzunehmen, würde in diesem Fall also nicht Rückzug, sondern aktiven Protest begünstigen (vgl. auch Klandermans 1983). Anstelle persönlicher allgemeiner Kontrollüberzeugungen, so hat sich in verschiedenen Studien gezeigt, scheinen bereichsspezifische Kontrollüberzeugungen – etwa in Bezug auf den Bereich der Politik – von größerer Erklärungskraft zu sein als allgemein personenbezogene Kontrollüberzeugungen (vgl. u. a. Zuckerman und Gerbasi 1977). Und damit wäre man (wieder) beim Konzept der „political efficacy“, das in der politikbezogenen Forschung traditionell eine bedeutende Rolle einnimmt.

<sup>5</sup> In nur wenigen Arbeiten wurden Messinstrumente für Anomie und Kontrollüberzeugungen gleichzeitig verwandt, die Kontrollüberzeugungen dann allerdings ausschließlich in Form bereichsspezifischer Kontrollüberzeugungen operationalisiert – so z. B. in Bezug auf den Bereich der Politik (so bei Schöbel 1995, S. 20; Schnabel et al. 2022, S. 194) – und nicht zugleich in Form von Kontrollüberzeugungen, welche die eigene, allgemeine Handlungsfähigkeit jenseits des Politikbereichs betreffen.

<sup>6</sup> Eine frühere Skala, die etwas umfangreicher war, mit anderen Akzenten versehen war und in Bevölkerungsumfragen Eingang fand, stellt die aus 6 Items bestehende Skala von Nina Jakoby und Rüdiger Jakob dar (1999).

gesetzt. Die häufigste Verwendung hat paradoxerweise die Srole-Skala gefunden (so auch im ALLBUS) – paradox deshalb, weil sie vom Autor selbst als eine vorläufige, explorative Skala verstanden wurde (Srole 1956) und sie in ihrer Operationalisierung nicht unproblematisch ist. Sie ist besonders dort problematisch, wo es darum geht, politische Orientierungen und politisches Verhalten zu erklären: Denn in ihr handelt ein Item bereits davon („Die meisten Politiker interessieren sich in Wirklichkeit gar nicht für die Probleme der einfachen Leute“). Dieses Item als Bestandteil der Anomie-Skala zu verwenden und politische Einstellungen oder Verhalten damit zu erklären, beschwört die Gefahr tautologischer Erklärungen. Man läuft im extremsten Fall Gefahr, Politikverdrossenheit aus Politikverdrossenheit zu erklären.

Gemeinsam ist der Srole-Skala und den meisten anderen Operationalisierungen von Anomie, dass der Akzent der Items auf gesellschaftliche Verhältnisse und nicht auf das individuelle Erleben des Befragten ausgerichtet ist (vgl. Online Anhang, A1). Das ist theoretisch durchaus legitim, man sollte sich nur dessen bewusst sein – denn je nach individuellem oder gesellschaftlichem Bezug der Frage können sich, wie aus der Forschung zu anderen Themen bekannt ist, unterschiedliche Beziehungen ergeben. Dass sich je nach Art des Bezugs unterschiedliche Beziehungen ergeben können, belegen Umfragen zur Kriminalitätsfurcht, denen zufolge die soziale Kriminalitätsfurcht anderen sozialen Bedingungen unterliegt und andere Entwicklungen durchlaufen kann als die persönliche Kriminalitätsfurcht (Reuband 1994). Und es belegen Umfragen, in denen die relative Deprivation getrennt als soziale und als persönliche Deprivation operationalisiert wurde (vgl. Rippl und Baier 2005). Nur wenige der in der Forschung verwendeten Anomie-Skalen rekurren auf das individuelle Erleben; und wenn sie es tun, lassen sie andererseits das gesellschaftliche Pendant – die Wahrnehmung der gesellschaftlichen Verhältnisse – aus. Wie sich die wahrgenommene Anomie in der Gesellschaft und die persönlichen Kontrollüberzeugungen zueinander verhalten, stand bisher nicht im Fokus der Forschung, Ergebnisse aus empirischen Untersuchungen liegen dazu daher nicht vor.

Im Folgenden soll der Frage der Effekte von Anomie – verstanden als Orientierungslosigkeit – und von subjektiven Kontrollüberzeugungen am Beispiel der Teilnehmer des PEGIDA-Protests nachgegangen werden. PEGIDA gilt in der Geschichte rechten Protests in Deutschland als eine Ausnahmeerscheinung: als Bewegung, die seit Ende des Zweiten Weltkriegs den höchsten Mobilisierungsgrad rechter Proteste – mit rund 20.000 Teilnehmern – erreichte (Rucht 2018, S. 235), und am längsten, über acht Jahre, Protest mehr oder minder regelmäßig zu organisieren vermochte. Frühzeitig griff PEGIDA die Themen auf, derer sich später die AfD verstärkt annahm, und wurde so zu einer der frühesten Erscheinungsformen des neuen Rechtspopulismus in Deutschland. Dabei trug sie – wie vielfach argumentiert wird – maßgeblich zur Radikalisierung des Flüchtlingsdiskurses und des Rechtspopulismus bei (Sundermeyer 2015, S. 177; Küpper et al. 2015, S. 21). Für manche Autoren hatte sie ferner einen bedeutsamen Anteil daran, dass sich die AfD zu einer Anti-Immigrations-Partei entwickelte (Weisskircher et al. 2022, S. 14). Und für nicht wenige Autoren verkörpert PEGIDA geradezu „lehrbuchartig“ das, was in der Wissenschaft unter Rechtspopulismus verstanden wird (Küpper et al. 2015, S. 23).

Im Folgenden geht es zunächst darum, die Konjunkturen des PEGIDA-Protests im Kontext gesellschaftlicher Herausforderungen und Entwicklungen zu beschrei-

ben: Es geht um den zeitlichen Verlauf unter den Einfluss von Ereignissen und bewegungsspezifischen Dynamiken sowie um den rechtspopulistischen Charakter des Protests. Dies ermöglicht zugleich, den Stellenwert der vorliegenden Erhebung im Zusammenhang mit der PEGIDA-Entwicklung etwas näher einzuordnen. In einem folgenden Teil, dem Hauptteil, steht die Frage im Vordergrund, wie sehr sich die PEGIDA-Teilnehmer von der Allgemeinbevölkerung in Bezug auf Anomie und Kontrollüberzeugungen unterscheiden. Und es steht die Frage im Vordergrund, wie sich Anomie und Kontrollüberzeugungen unter den PEGIDA-Teilnehmern wie auch in der Bevölkerung auf rechtspopulistische Einstellungen auswirken. Zu diesem Zweck greifen wir auf repräsentative Umfragen in der Dresdner und der Düsseldorfer Bevölkerung zurück.

Dresden und Düsseldorf bieten sich in diesem Zusammenhang in mehrfacher Hinsicht untereinander für einen Vergleich an: Es handelt sich um Städte, die über annähernd die gleiche Einwohnerzahl verfügen, Hauptstadt des jeweils größten Bundeslandes in Ost- bzw. Westdeutschland sind und, im längeren historischen Bezug gesehen, eine Geschichte als Residenzstadt aufweisen. Dresden kommt dabei eine besonders zentrale Stellung zu: nicht nur weil es der Ort der PEGIDA-Kundgebungen ist, sondern vor allem weil ein Großteil – rund die Hälfte – der Teilnehmer von dort stammt (Reuband 2022a, S. 266). Zwar bestehen zwischen den einheimischen und den auswärtigen Teilnehmern im politischen Einstellungsprofil zum Teil Unterschiede (Patzelt 2022, S. 489–491), doch sind diese eher graduell als grundsätzlich. Und bei einer Vielzahl von Themenbereichen gibt es sie nicht. Das ist z. B. beim subjektiven Erleben von Anomie und bei den Kontrollüberzeugungen der Fall,<sup>7</sup> weswegen die PEGIDA-Teilnehmer im Folgenden als Gesamtheit und nicht auf die Dresdner Teilnehmer beschränkt in die Analyse eingehen.

Mit der Düsseldorf-Umfrage sind wir in Kombination mit der Dresden-Umfrage in der Lage zu klären, inwieweit sich in dem rechtspopulistischen PEGIDA-Protest auch ein spezifisch ostdeutsches Erleben subjektiver Anomie und Hilflosigkeit widerspiegelt (wie es durch gesellschaftliche Zwänge in der Zeit der DDR und des gesellschaftlichen Umbruchs im Gefolge der Wende geprägt worden sein könnte). Im extremsten Fall wäre denkbar, dass sich die PEGIDA-Teilnehmer von der Dresdner Bevölkerung in den hier als relevant erachteten Fragen überhaupt nicht unterscheiden und sich im spezifischen Profil der PEGIDA-Teilnehmer lediglich der Ost-West-Unterschied widerspiegelt.<sup>8</sup>

<sup>7</sup> Statistisch signifikante Unterschiede zwischen einheimischen und auswärtigen Teilnehmern ließen sich nicht feststellen.

<sup>8</sup> Sowohl die Dresdner als auch die Düsseldorfer Umfragen sind Bestandteil einer Serie von Befragungen, die von uns in Dresden von 1995–2014 und in Düsseldorf von 1997–2014 durchgeführt wurden und sich partiell auf identische Fragemodule stützen (Reuband 2022b, S. 189–191). Identische Fragemodule, u. a. zu Ethnozentrismus und Anomie, wurden ebenfalls in einer Hamburger Umfrageserie von uns eingesetzt; sie reicht allerdings nur bis zum Jahr 2011. Desgleichen waren sie Bestandteil von vergleichenden Städteteumfragen im Jahr 2002. Aus Gründen der starken zeitlichen Differenz zur PEGIDA-Erhebung verzichten wir hier auf deren Einbeziehung.

## 2 Konjunkturen des Protests: PEGIDA als rechtspopulistische Bewegung

Die Geschichte von PEGIDA ist die einander abwechselnder Konjunkturen, gekennzeichnet durch Phasen des Aufschwungs, des Niedergangs und der Stagnation – und einer Dauerhaftigkeit, die für rechtspopulistische Bewegungen und Proteste in Deutschland bislang einzigartig ist.<sup>9</sup> Ereignisse und deren Deutung auf den PEGIDA-Kundgebungen sowie interne, bewegungsspezifische Dynamiken konstituieren zusammen die Momente, die den PEGIDA-Verlauf beeinflussten. Entstanden ist PEGIDA im Oktober 2014 ursprünglich aus einer Facebook-Gruppe, bestehend aus einem langjährigen Freundes- und Bekanntenkreis, die sich dem Selbstverständnis nach gegen die islamische Bedrohung formierte. Zu der ersten Kundgebung in Dresden am 20.10.2014 kamen nicht mehr als 350 Menschen. Doch in den folgenden wöchentlichen Kundgebungen explodierten die Zahlen geradezu (vgl. Berger et al. 2016, S. 120), erreichten am 15.12.2014 bereits 15.000 Teilnehmer und am 12.01.2015 – dem Höhepunkt in der Zahl der jemals mobilisierten Teilnehmer – rund 20.000 (je nach Schätzung – zwischen 17.000 und 25.000 Personen).

Inwieweit die hohe Teilnehmerzahl vom 12.01.2015 eine Reaktion auf islamistische terroristische Ereignisse war, die sich kurz zuvor in Frankreich in spektakulärer Weise ereignet hatten (vgl. Antifa Recherche Team Dresden 2017, S. 41), oder lediglich die Fortsetzung des bisherigen Aufwärtstrends bedeutete, sei dahingestellt. Manches spricht für letzteres.<sup>10</sup> Sicher ist jedenfalls: PEGIDA erreichte zu dieser Zeit auch im Netz den Höhepunkt. Ende Januar 2015 zählte PEGIDAS Fanseite auf Facebook mehr als 150.000 Personen, mit einem überproportionalen Anteil aus Dresden und Sachsen (Pleul und Scharf 2016, S. 334–338; Munzinger et al. 2016).

Der explosionsartige Aufschwung von PEGIDA, der sich in so wenigen Wochen vollzogen hatte, schuf bei vielen Beobachtern den Eindruck, als hätten „die Menschen seit langem auf diesen Anlass gewartet“ (Hennig 2015, S. 25). In ähnlicher Weise mutmaßten andere Autoren, PEGIDA wäre längst überfällig gewesen und verwiesen in diesem Zusammenhang u. a. auf die überproportional negativen Einstellungen der Ostdeutschen zu Ausländern (Heim 2017, S. 11; Fehser 2016, S. 57). Von der Entwicklung ethnozentrischer Ressentiments her hätte man eine solche Entwicklung jedoch nicht ohne Weiteres erwarten können. Denn längerfristig waren negative Einstellungen gegenüber Ausländern bundesweit (Rippl und Seipel 2023, S. 19) gesunken, ebenso in Dresden (Reuband 2020). Desgleichen kann man

<sup>9</sup> Der spektakuläre, unerwartete Aufschwung von PEGIDA 2014/2015 führte in rascher Abfolge zur Gründung PEGIDA-ähnlicher Ableger in mehreren deutschen Städten (Korsch 2014; Hellmeier und Vüllers 2022) – ja selbst im Ausland (Berntzen und Weisskircher 2016). Die meisten von ihnen (z. T. von PEGIDA abgelehnt) überdauerten freilich nur eine kurze Zeit. Dresden allein blieb der Ort, an dem sich eine Kontinuität des Protests etablierte.

<sup>10</sup> Dass das Terrorereignis keinen so bedeutenden Stellenwert für den Höhepunkt in den Teilnehmerzahlen am 12.02.2015 hatte, darauf deuten Analysen der Facebook-Kommunikation hin (Pleul und Scharf 2016, S. 327). In den Teilnehmerzahlen, die später das Geschehen kennzeichneten, spiegelten sich terroristische Ereignisse, die zuvor stattgefunden hatten, nicht mehr wider. Die Beteiligung am Protest war für viele Teilnehmer zu einem wiederkehrenden, sozial geprägten Ritual geworden. Die Teilnehmerzahlen stiegen allenfalls dann, wenn prominente Gastredner auf den Kundgebungen auftraten (Reuband 2017, S. 115).

in der Bundesrepublik nicht von einer wachsenden Politikverdrossenheit in dieser Zeit sprechen.<sup>11</sup>

Womöglich weitaus bedeutsamer für den Aufstieg von PEGIDA waren Veränderungen in den Bedrohungsszenarien: Der Islamische Staat in Syrien und die mit ihm verbundenen terroristischen Gefährdungen für Europa und Deutschland gerieten im Herbst 2014 in den politischen und öffentlichen Fokus. Die Zahl der Berichte darüber stieg in den Medien dramatisch an (Reuband 2020, S. 149), und Politiker warnten verstärkt vor Terroranschlägen in Deutschland. Ebenso vervielfachte sich in etwa der gleichen Zeit – nach Anstieg der Asylbewerberzahlen – die Medienberichterstattung zu den Themen Asyl und Flüchtlinge (Reuband 2020, S. 150). Diese Entwicklungen wirkten, so unsere Vermutung, in der Bevölkerung wie ein Katalysator: Sie aktivierten bestehende Dispositionen und Ressentiments und trugen so zum massiven Anstieg der Teilnehmerzahlen innerhalb kurzer Zeit bei, die Gefährdung durch den Islam gewann konkretere Gestalt.

Der Höhenflug von PEGIDA, der in den Teilnehmerzahlen am 12.01.2015 seinen Zenit erreichte, war zur Überraschung vieler Beobachter, die an eine weitere Ausbreitung des Protests glaubten, nur von kurzer Dauer. Interne Querelen innerhalb des Organisationsteams und andere Ereignisse führten bereits wenig später zu einer erheblichen Schrumpfung der Teilnehmerzahlen und einer Stagnation auf niedrigem Niveau. Die meisten Beobachter hielten das Ende von PEGIDA daraufhin nur noch für eine Frage der Zeit. Doch die „Flüchtlingskrise“ im Herbst 2015 – geprägt durch hohe Zuwanderungszahlen und illegale Migration – veränderte grundlegend die Situation und verhalf PEGIDA zu neuem Aufschwung. So versammelten sich in Dresden ab Mitte September 2015, in der Regel am Montag jeder Woche, 6000–9000 Teilnehmer. Anlässlich des Jahrestages von PEGIDA am 19. Oktober 2015 waren es gar zwischen 15.000–20.000 (Berger et al. 2016, S. 120f.) – nahezu so viele wie in der Zeit des Höhepunkts der Massenmobilisierung im Januar 2015.

In dem Maße wie sich die öffentliche Wahrnehmung der Flüchtlingssituation im Oktober/November 2015 wieder entspannte (Institut für Demoskopie 2016; Reuband 2017, S. 112–113), die AfD in Parlamenten vermehrt vertreten war und sie sich der „Flüchtlingskrise“ verstärkt annahm – die Bedeutung von PEGIDA als Sprachrohr für dieses Thema also schwand –, sanken sukzessiv die Teilnehmerzahlen: Im November 2015 waren es noch 7000–8000, wenige Monate später nur 3000–4000 (Berger et al. 2016, S. 120–121). Kundgebungen fanden gleichwohl in der folgenden Zeit weiterhin relativ regelmäßig statt, selbst als die Coronapandemie in den Jahren 2020/2021 das öffentliche Leben beeinträchtigte (vgl. Volk 2022, S. 10). Im Herbst 2020 vermochte PEGIDA immerhin noch rund 1000 und mehr Menschen auf Kundgebungen zu mobilisieren (Schneider und Springer 2020). Und als coronabedingte Ausgangsbeschränkungen zeitweise den Demonstrationen enge Grenzen setzten, half man sich mit „virtuellen Spaziergängen“ im Netz (Volk 2021), und sorgte so für eine gewisse Kontinuität im kollektiven Protest-Erleben.

<sup>11</sup> Das Vertrauen in Parteien/Politiker nahm in Ost- wie Westdeutschland vielmehr seit längerer Zeit zu und sank erst nach 2014 in Ostdeutschland ab (vgl. Jaeck 2020, Abb. auf S. 45) – also nachdem die „Flüchtlingskrise“ zu gesellschaftlichen Verwerfungen und Kontroversen geführt hatte.

Die Übernahme von Querdenker-Positionen und die Selbststilisierung als Hüter von Demokratie und Rechtsstaat in der Zeit der Coronakrise verhalf PEGIDA zu einem zusätzlichen Thema und hätte eigentlich den Teilnehmerkreis erweitern müssen (zumal der Anteil der Gegner der Coronapolitik in der sächsischen Bevölkerung zu dieser Zeit überproportional groß war, vgl. Reuband 2022c). Doch die Ausweitung des Protestprofils änderte nichts daran, dass PEGIDA nur noch in begrenztem Maße Menschen zu mobilisieren vermochte. Dies hatte Konsequenzen auch für die Organisation des Protests. So fand am 10.04.2022 nach längerer Pause die 241. Kundgebung statt; und erst ein halbes Jahr später, am 24.10.2022, folgte die nächste. Als vorgeschobener Grund für die lange Zeit der Protest-Enthaltbarkeit mussten die Coronaproteste erhalten: Man wolle diese an anderen Orten am Leben erhalten und sich nicht verzetteln.<sup>12</sup>

Seit Beginn des Jahres 2023 ist Corona in der Bundesrepublik kein aktuelles Thema mehr, der Krieg in der Ukraine bestimmt stattdessen den öffentlichen Diskurs. Noch ein weiteres Mal versuchte PEGIDA das eigene Profil zu verbreitern und sich als Opposition zum Regierungshandeln zu profilieren: nun als Bewegung, die sich für „Frieden“, „Völkerverständigung“ und gegen eine militärische Unterstützung der Ukraine ausspricht. Zusammen mit Vertretern der AfD hielt sie am 24.02.2023 in Dresden den „1. Großer Dresdner Friedensspaziergang“ ab. Anstelle der angekündigten 3000 Teilnehmer kamen zwischen 800 (Locke 2023) und 1200 (MDR 2023). Bedenkt man, dass nicht nur PEGIDA, sondern auch die AfD mobilisierte und es mit Björn Höcke zudem einen prominenten Redner gab, kann man von beeindruckenden Teilnehmerzahlen, die man der Attraktivität von PEGIDA zuschreiben könnte, nicht sprechen.

Dass sich diese Situation angesichts erneut steigender Flüchtlingszahlen und Benurhung in der Bevölkerung (Köcher 2023; FAZ 2022, S. 4) in der Zukunft ändern wird – das ursprüngliche Thema von PEGIDA also eine erneute Aktualität erfahren und PEGIDA einen neuen Aufschwung beschern könnte –, ist freilich nicht gänzlich ausgeschlossen. Die Zahl der lokalen Kundgebungen und Proteste gegen Flüchtlingsheime hat auch in Sachsen inzwischen wieder zugenommen (TAZ 2023). PEGIDA existiert derzeit (April 2023) bislang allerdings nur virtuell. Die Kommunikation erschöpft sich auf den wechselseitigen Austausch von Meldungen und Meinungen auf einschlägigen Web-Plattformen (mit begrenzter Zahl

---

<sup>12</sup> So hieß es auf der PEGIDA-Homepage (pegida.de, Zugriff 31.10.2022): Um die wöchentlichen Montagsproteste der anderen Gruppen (gegen die Coronamaßnahmen etc.) „am Leben zu erhalten und nicht wegen einer PEGIDA-Kundgebung zu dezimieren“, sei lange Zeit keine eigene Veranstaltung für Dresden vorgesehen gewesen. In der Tat hatte sich in der Coronazeit die Zahl der Orte mit Protest gegen die Coronamaßnahmen erweitert, und diese fanden in der Regel ebenfalls an einem Montag statt – ähnlich wie PEGIDA dies in der Vergangenheit praktiziert hatte. Dies hätte freilich für PEGIDA nicht zwingend ein Anlass sein müssen, auf Kundgebungen zu verzichten.

an Followern).<sup>13</sup> Und die PEGIDA-Webseite begnügt sich damit, die vergangenen Kundgebungen aufzulisten, und verheißt eine rechtzeitige Ankündigung für den Fall zukünftiger Veranstaltungen.

PEGIDA gilt in der Literatur als geradezu exemplarisch für rechtspopulistischen Protest und rechte soziale Bewegungen (so z. B. Küpper et al. 2015, S. 23). Was alles unter den Begriff des Rechtspopulismus subsummiert wird – welche Dimensionen als bedeutsam angesehen werden –, variiert zwar in gewissem Umfang in der Literatur. Gemeinsam ist den verschiedenen Ansätzen jedoch, dass sie Populismus und Fremdenfeindlichkeit als die beiden zentralen Dimensionen des Rechtspopulismus bezeichnen (vgl. u. a. Wolf 2017, S. 13; Lewandowski 2017; Minkenberg 2018, S. 341; Decker 2018, S. 360–361): Populismus verstanden als Anti-Establishment-Orientierung, einer Kontrastierung von Volk und Elite und der Forderung nach direktem Einfluss des Volkes. Und Fremdenfeindlichkeit verstanden als Nativismus und Ausgrenzung von Ausländern und Fremden.<sup>14</sup>

Als ein weiteres bedeutsames Merkmal gelten „Law and Order“-Orientierungen, denen zufolge Abweichung und Kriminalität strenger Strafen bedürfen (Hartleb 2005, S. 20; Küpper et al. 2015, S. 27; Zick et al. 2016, S. 114–115; Lewandowsky et al. 2016; Wolf 2017, S. 16). Ob diese Orientierungen als inhärenter, logischer Bestandteil des Rechtspopulismus verstanden werden können – etwa als Ausdruck „autoritärer Aggression“ (Decker et al. 2016, S. 56) – oder als Begleiterscheinung der Fremdenfeindlichkeit, weil die Fremden als Bedrohung wahrgenommen werden, muss an dieser Stelle offenbleiben.

Populismus und Fremdenfeindlichkeit spiegeln sich bei PEGIDA in den öffentlichen Reden wider, die von Mitgliedern des Organisationsteams und von Gastrednern gehalten werden, und in denen auch vor radikalen Aussagen und Ausdrücken nicht zurückgeschreckt wird (vgl. u. a. Giudice et al. 2020; Knopp 2017; Boonen et al. 2018). Sie spiegeln sich ebenfalls in den sich selbst verwegissernden kollektiven Zwischenrufen der Teilnehmer, wie „Wir sind das Volk“ wider. Und sie finden sich aufseiten der Teilnehmer in der Forderung nach mehr Einfluss auf Regierungsent-

---

<sup>13</sup> Die Kommunikation verläuft in erster Linie über Webseiten und Messenger-Dienste (wie Telegram, Twitter, GETTR, Instagram, Facebook etc.) von Mitgliedern des Organisationsteams – wie Lutz Bachmann oder Siegfried Däbritz –, nicht über die PEGIDA-Webseite „pegida.de.“ Auf dieser wird lediglich auf die Telegram-Seite weiter verwiesen („PEGIDA – das Original“). Gelistet sind dort nur 4458 Abonnenten (Stand 19.04.2023) – was keine nennenswerte Resonanz im Vergleich zu früher bedeutet. Zum Stellenwert der Webseiten einzelner Mitglieder des Organisationsteams wie Lutz Bachmann im Web digitaler rechtspopulistischer und rechtsextremer Kommunikation in Sachsen vgl. für die jüngere Zeit Kiess und Wetzel (2023, S. 4).

<sup>14</sup> Ob der Populismus bereits die Eigenschaft der Ausgrenzung von Fremden in sich trägt (Minkenberg 2018, S. 346), sei hier dahingestellt. Dass populistische Orientierungen in der Bundesrepublik heutzutage überproportional unter Personen mit einer politisch rechten Positionierung anzutreffen sind (Vehrkamp und Merkel 2018, S. 32), stellt jedenfalls keine logische Zwangsläufigkeit dar. Es kann sie – wie in der Vergangenheit und anderen Ländern geschehen (Jörke und Selk 2017) – ebenfalls in linken Parteien und Gruppierungen geben. Eine andere, nicht minder bedeutsame Frage ist, inwiefern der Populismus eine Folge von Politikverdrossenheit ist, und diese eine bessere Erklärung für rechtspopulistischen Protest und Wahlverhalten bietet als populistische Orientierungen, wie Studien zur AfD-Wahl nahelegen (Klein et al. 2018, S. 414).

scheidungen und direkter Demokratie<sup>15</sup> sowie in der strikten Abgrenzung gegenüber Migranten und Ablehnung von Flüchtlingen, besonders solchen muslimischen Glaubens (vgl. u. a. Daphi et al. 2015; Patzelt 2016; Reuband 2022a). Dass es strengerer Strafen bedürfe, um der Kriminalität Einhalt zu gebieten, zählt ebenfalls zu den verbreiteten Einstellungen der PEGIDA-Anhänger und hebt sie von der Bevölkerung ab. Das gilt einschließlich der Einstellung zur Todesstrafe, die zwar nur bei einer Minderheit der PEGIDA-Teilnehmer Zuspruch findet, aber der Anteil ist immerhin doppelt so hoch wie in der Dresdner Bevölkerung, aus der sich ein Großteil der Teilnehmer rekrutiert (Reuband 2022a, S. 285).

In Bezug auf manche der anderen Einstellungsbereiche – auch solchen, die in der Literatur häufig dem Rechtspopulismus zugerechnet werden –, sind die Unterschiede zur Bevölkerung hingegen eher gering. So gibt es z. B. in Fragen der Kindererziehung keinen Hinweis auf einen größeren Autoritarismus der PEGIDA-Anhänger im Vergleich zur Dresdner Bevölkerung, und ebenfalls bei Fragen der Geschlechterrollen erweisen sich die Unterschiede als minimal (Reuband 2022a, S. 285). Was deutlich macht: Soziale Bewegungen, die sich in zentralen Dimensionen als rechtspopulistisch erweisen, müssen es nicht ebenso in (allen) anderen Dimensionen des Rechtspopulismus sein. Welche Einstellungsconfigurationen in welcher Stärke zu einem Zeitpunkt überwiegen, ist eine empirische Frage und keine, die man dem idealtypischen Bild des Rechtspopulismus in der Literatur entnehmen kann.

Angesichts dessen ist es auch denkbar, dass der rechtspopulistische Charakter einer sozialen Bewegung nicht stabil ist, sondern sowohl Schwankungen als auch mittel- oder längerfristigen Entwicklungstrends unterliegen kann. Dies scheint in gewissem Umfang auf PEGIDA zuzutreffen. So schreiben Hans Vorländer und Koautoren, dass bei PEGIDA in den ersten Monaten der Existenz eine eher „diffuse Gemengelage“ bestanden hätte, die im Sommer und Frühherbst 2015 in eine thematische Fokussierung auf die Flüchtlingspolitik überging und mit einer Radikalisierung einher lief (Vorländer et al. 2017, S. 134–134). In der Tat nahm das Ausmaß rechtspopulistischer Auskristallisation und Radikalisierung in dieser Zeit zu – bei den auf den Kundgebungen gehaltenen Reden (Currle et al. 2016, S. 113; Del Giudice et al. 2020, S. 124; Bitschenau et al. 2021, S. 378) und bei den Kundgebungsteil-

---

<sup>15</sup> Im Vergleich zur ostdeutschen und der westdeutschen Bevölkerung – hier exemplifiziert durch Dresden und Düsseldorf – verstehen die PEGIDA-Befragten weitaus häufiger „Volksabstimmung bei wichtigen Fragen“ als essenzielles Element von Demokratie (Reuband 2018a, S. 136). Und häufiger erweisen sie sich paradoxerweise auf dem Inglehartschen Postmaterialismusindex als postmaterialistisch. Was seinen Grund vor allem darin hat, dass sie überproportional das Item „Mehr Einfluss der Bürger auf die politischen Entscheidungen der Regierung“ bejahen. Gemessen an den Einstellungen zu anderen, unterschiedlichen (tendenziell postmaterialistischen) Themen stellen sie keine Postmaterialisten dar (Reuband 2021a, S. 266).

nehmern selbst.<sup>16</sup> Bei ihnen zeichnete sich dies in einem (zunächst eher moderaten) Anstieg asylkritischer Einstellungen im Verlauf des Jahres 2015 ab (Patzelt 2022, S. 468–469), im Frühjahr 2016 dann verstärkt sowohl in einer Verschiebung der politischen Selbsteinstufung nach rechts als auch einer ausgeprägten Zunahme ausländischer- und muslimfeindlichen Einstellungen (Reuband 2017). Dass sich diese Entwicklung in der Folgejahre fortgesetzt und weiter verstärkt hat, ist anzunehmen.<sup>17</sup>

### 3 Empirische Datengrundlage

PEGIDA ist im Lauf der Zeit Gegenstand verschiedener Umfragen geworden. Die ersten größeren Erhebungen<sup>18</sup> fanden am 12.01.2015 statt – wenige Wochen, nachdem sich PEGIDA formiert und einen rasanten Aufschwung durchlaufen hatte und mit rund 20.000 Teilnehmern den Höhepunkt der Entwicklung erreichte. Es waren bemerkenswerterweise gleich drei Forscherteams, die – unabhängig voneinander und mit unterschiedlichem methodischen Zugang – an diesem Tag aktiv wurden: Hans Vorländer und Mitarbeiter (Vorländer et al. 2016), eine Gruppe des Instituts für Demokratieforschung der Universität Göttingen (Geiges et al. 2015) sowie eine Gruppe um Dieter Rucht (Daphi et al. 2015).

Zu einer Wiederholung dieser Erhebungen durch die Autoren zu einem späteren Zeitpunkt kam es nicht, sodass es offenbleibt, wie sehr deren damalige Ergebnisse von zeitspezifischen Effekten überlagert sind. Eine mangelnde Vergleichbarkeit besteht ebenfalls für eine spätere Studie vom Herbst 2015 des Instituts für Demokratieforschung (2016), da diese einen anderen methodischen Zugang als die frühere Studie des Instituts wählte. Einzig Werner Patzelt, der seine Erhebungen am 25.01.2015 – kurz nach dem Höhepunkt des PEGIDA-Protests – begann, baute seine Umfragen zu einer vergleichend angelegten Serie aus, die bis zum Januar

---

<sup>16</sup> Ob in der Frühzeit von PEGIDA – wie etwa am 12.01.2015, dem Höhepunkt in den Teilnehmerzahlen – Ethnozentrismus eine geringere Rolle spielte als in den Monaten später, kann im Einzelnen nicht geklärt werden. Die Ergebnisse vorliegender Erhebungen sind widersprüchlich. Die Antworten auf die offenen gehaltenen Frage nach den Gründen der Teilnahme erbrachten in der Erhebung von Hans Vorländer vom 12.01.2015 überwiegend politische Unzufriedenheit als Begründung (Vorländer et al. 2016, S. 67). Aber darunter war Unzufriedenheit mit der Migrations- und Asylpolitik ein bedeutsamer Faktor. Entsprechend ist dieser Aspekt höher zu gewichten als es auf den ersten Blick scheint (Reuband 2015, S. 141, 2018b). Die auf der gleichen Kundgebung durchgeführte Befragung von Dieter Rucht, Priska Daphi und Koautoren (Daphi et al. 2015, S. 31) zeigten im Vergleich zur Bevölkerung unter den PEGIDA-Anhängern bei einigen Fragen sogar eine geringere Neigung zur Islamfeindschaft. Einer nahezu zeitgleichen Umfrage in der Dresdner Bevölkerung zufolge (Schielicke 2022, S. 443) übte Fremdenfeindlichkeit auf die Sympathie für PEGIDA hingegen einen zentralen Einfluss aus, Politikverdrossenheit jedoch nicht.

<sup>17</sup> Dass sich die 2016 erkennbare Radikalisierung der rechtspopulistischen Einstellungen wieder ins Gegenteil verkehrt hat, ist unwahrscheinlich. Eher ist vom Gegenteil auszugehen. Das Landesamt für Verfassungsschutz stufte PEGIDA im Mai 2021 als „erwiesene extremistische Bewegung“ ein und schrieb dazu, dass PEGIDA im Lauf der Entwicklung eine immer stärkere rechtsextremistische Ausrichtung genommen hätte und das Publikum nicht mehr so heterogen sei wie früher (Süddeutsche Zeitung 2021).

<sup>18</sup> Vorgegangen waren wenige Wochen zuvor zwei kleinere Vorstudien bei Werner J. Patzelt (2022, S. 454) und bei Hans Vorländer (Vorländer et al. 2016, S. 54). Zu den PEGIDA-Studien unter einer vergleichend methodischen Komponente siehe Reuband (2015).

2016 reicht und Aussagen zum längerfristigen Wandel des Teilnehmerprofils erlaubt (Patzelt 2016, 2022).

Unsere eigene PEGIDA-Studie<sup>19</sup> überschneidet sich zeitlich partiell mit den Patzelt-Studien und reicht zugleich über sie hinaus. Sie besteht aus drei Teilerhebungen: vom 14.12.2015, vom 06.02.2016 und vom 25.04.2016. Unsere Erhebung vom 25.04.2016 stellt in der Historie der PEGIDA-Forschung die letzte Umfrage dar, die unter den PEGIDA-Teilnehmern durchgeführt wurde. Neuere Befunde zur Zusammensetzung und dem Profil der PEGIDA-Teilnehmer gibt es – von qualitativen, ethnografischen Studien abgesehen (Volk 2021, 2022) – nicht. Zur Zeit unserer Erhebungen war in Deutschland die „Flüchtlingskrise“ nach wie vor ein aktuelles Thema im öffentlichen Diskurs, und die Teilnehmerzahlen bei den drei PEGIDA-Kundgebungen lagen noch im mittleren bis hohen Bereich (5600, 8800, 3300 Teilnehmer).

Die Interviewer, einem vorgegebenen, mehr oder minder festen Auswahlrhythmus folgend, kontaktierten die Teilnehmer persönlich an den Zugängen zum Kundgebungsort und baten sie, an der schriftlichen Befragung teilzunehmen. Rund zwei Drittel der angesprochenen Personen nahmen den Fragebogen (in einem Umschlag mit Anschreiben und portofreien Rücksendeumschlag) entgegen, und rund 40 % von ihnen sandten ihn ausgefüllt zurück. Gemessen an den bei Demonstrationsbefragungen üblichen Ausschöpfungsquoten ist dies ein überdurchschnittlicher Wert. Von einer mangelnden Auskunftsbereitschaft der PEGIDA-Teilnehmer kann in dieser – ebenso wie in den anderen PEGIDA-Befragungen – nicht die Rede sein.<sup>20</sup> Bei den Befragten, die im Verlauf der drei Kundgebungen wiederholt Eingang in unsere Befragung fanden, legen wir hier die Antworten aus der für sie ersten Erhebung zugrunde ( $N=931$ ). Die Fragen zu den Kontrollüberzeugungen wurden nur in der ersten und zweiten Welle der PEGIDA-Befragungen gestellt, sodass sich bei den Analysen, in welchen die Kontrollüberzeugungen einbezogen sind, die Zahl der Befragten auf 784 reduziert.

Zu Vergleichszwecken stützen wir uns auf eine Dresdner Bevölkerungsumfrage vom Mai bis Juni 2014 ( $N=760$ ) sowie auf eine Düsseldorfer Bevölkerungsumfrage vom Dezember 2013 bis Februar 2014 ( $N=1274$ ).<sup>21</sup> Die Erhebungen gründen sich auf eine systematische Zufallsauswahl aus dem Melderegister von Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit ab 18 Jahren. Bei beiden Erhebungen handelt es sich – wie bei der PEGIDA Erhebung – um eine schriftliche Befragung, basierend

<sup>19</sup> Die Erhebung wurde ermöglicht durch einen Zuschuss der „Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf“.

<sup>20</sup> Der Vorwurf mangelnder Auskunftsbereitschaft ist zwar in Bezug auf die PEGIDA-Befragungen wiederholt als Kritik vorgebracht worden (z. B. Yendell et al. 2016, S. 147), doch entspricht dies nicht der Realität. Ähnliche oder (meist) niedrigere Ausschöpfungsquoten kennzeichnen deutsche und ausländische Befragungen bei Demonstrationen (meist linksliberaler Art) und bei Veranstaltungen, die zu anderen Themen in Open-Air-Form stattfinden (Reuband 2015, S. 134–136, 2016, S. 54). Von systematischen Verweigerungstendenzen kann seitens der PEGIDA-Teilnehmer nicht die Rede sein; die leicht überproportionale Zurückhaltung der Jüngerer in der Phase der Kontaktaufnahme fällt letztlich nicht nennenswert ins Gewicht. Im Übrigen muss eine niedrige Ausschöpfungsquote nicht notwendigerweise bessere, repräsentativere Ergebnisse erbringen als eine hohe Ausschöpfungsquote, wie sich in Bevölkerungsumfragen wiederholt gezeigt hat (vgl. u. a. Proner 2011, S. 285).

<sup>21</sup> Die Düsseldorfer Erhebung wurden möglich durch einen Zuschuss der „Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf“, die Dresdner Erhebung durch Lehrstuhlmittel.

auf einem umfangreichen 11-seitigen Fragebogen. Die Erhebung erfolgte im Fall der beiden Städte postalisch, den professionellen Standards gemäß (vgl. Reuband 2022d). Die Fragemodule zum Ethnozentrismus und zu „Law and Order“-Orientierungen beinhalteten innerhalb des Fragebogens nur einige wenige Fragen und Items. Von einer Überrepräsentation von Personen, die an diesen Themen ein besonderes Interesse haben, kann daher nicht ausgegangen werden. Nach zwei bis drei Erinnerungsschreibern wurden Ausschöpfungsquoten (nach Abzug neutraler Ausfälle) von über 50 % erreicht (Dresden 55 %, Düsseldorf 54 %). Derartige Quoten sind für Bevölkerungsumfragen, auch gemessen an professionellen Face-to-face-Umfragen (wie dem ALLBUS) und an CATI-Telefonbefragungen, als überdurchschnittlich hoch zu werten.

Die Indikatoren für Anomie, die verschiedenen Anomie-Skalen entnommen sind (vgl. Online Anhang A2), erfassen die Orientierungslosigkeit mit einem gesellschaftlichen Bezug: „So wie die Zukunft aussieht, kann man es kaum noch verantworten, Kinder auf die Welt zu bringen“, „In diesen Tagen ist alles so unsicher geworden, dass man auf alles gefasst sein muss“, „Das Leben ist heute so kompliziert geworden, dass man sich fast nicht mehr zurechtfindet.“<sup>22</sup> Die Indikatoren sind als Bestandteil eines gemeinsamen Konstrukts anzusehen. Fasst man die drei Items zusammen, ergibt sich eine Skala mit einer – auch im Vergleich zu anderen Anomie-Skalen – durchaus akzeptablen Skalenqualität.

So sehr die Anomie-Indikatoren aktuelle Bezüge aufweisen und die Antworten durch Ereignisse mitbeeinflusst werden können, sind die Ausprägungen auf der individuellen Ebene doch keineswegs instabil oder gar erratic. Sie zeichnen sich – wie die von uns verwendeten Indikatoren – in gewissem Umfang durch zeitliche Stabilitäten auf (vgl. Online-Anhang A3) Und dies ist nicht verwunderlich: Das Ausmaß erlebter Anomie ist schließlich nicht nur eine Funktion wahrgenommener gesellschaftlicher Ereignisse und Veränderungen, sondern ebenso eine Funktion sozialer Lebensumstände<sup>23</sup> und psychologischer Dispositionen. Ändern sich diese nicht, ist Kontinuität des Anomie-Erlebens in hohem Maße wahrscheinlich. Und selbst wenn sich die Umstände und die Anomie-Neigung ändern sollten, *relativ* zu anderen Personen kann aufseiten der Befragten dennoch die Tendenz bestehen bleiben, in überproportionalem Maße Anomie zu empfinden.

Die Kontrollüberzeugungen wurden mit einer Kurz-Skala gemessen (Kovaleva et al. 2012), in welcher zwei Items die interne und zwei Items die externe Kontrollüberzeugungen<sup>24</sup> erfassen: „Ich habe mein Leben selbst in der Hand“,

<sup>22</sup> In der Dresdner und Düsseldorfer Bevölkerungsbefragung heißt es: „... dass ich mich nicht mehr zurechtfinde“. Die Antwortkategorien für die Anomie-Statements in den drei Erhebungen waren jeweils „Stimme voll und ganz zu – stimme eher zu – stimme eher nicht zu – stimme überhaupt nicht zu“.

<sup>23</sup> Personen, die überproportional hohe Werte auf Anomie-Skalen einnehmen, weisen gewöhnlich eine unterdurchschnittliche Bildung und oft ein überdurchschnittliches Alter auf (vgl. u. a. Heyer und Gaßner 2012, S. 290). Das gilt auch für die PEGIDA-Befragten in unserer Untersuchung. In der OLS-Regression wies bei ihnen Bildung einen Beta-Koeffizienten von  $-0,19$  auf ( $p < 0,001$ ), Alter von  $0,10$  ( $p < 0,01$ ) und Geschlecht von  $0,13$  ( $p < 0,001$ ).

<sup>24</sup> Alternativ werden in verschiedenen Publikationen die Begriffe „interne“ und „externe“ Kontrollüberzeugungen (anstelle von „internale“ und „externale“ Kontrollüberzeugungen) verwendet. Beides ist angesichts der ursprünglich verwendeten englischen Begriffe („internal“, „external“) möglich.

„Wenn ich mich anstrenge, werde ich auch Erfolg haben“, „Egal ob privat oder im Beruf. Mein Leben wird zum großen Teil von anderen bestimmt“, „Meine Pläne werden oft vom Schicksal durchkreuzt“.<sup>25</sup> Gemeinsam ist den Indikatoren, dass – im Gegensatz zu den oben genannten Anomie-Indikatoren – vom eigenen Empfinden statt von allgemein gesellschaftlichen Bezügen die Rede ist. Erfasst wird das Ausmaß individuell erlebter eigener Handlungsmöglichkeiten, während bei den Anomie-Indikatoren der allgemeine Zustand der Gesellschaft das Thema ist.

Die internalen und die externalen Skalen korrelieren negativ miteinander. In der Düsseldorfer Bevölkerungsbefragung korrelieren sie  $r = -0,39$  ( $p < 0,001$ ), in der Dresdner Bevölkerungsbefragung  $r = -0,34$  ( $p < 0,001$ ) und unter den PEGIDA-Befragten  $r = -0,47$  ( $p < 0,001$ ). Die relativ schwache Korrelationsstärke verweist darauf, dass in nennenswertem Maße Befragte sowohl internale als auch externale Kontrollüberzeugungen aufweisen. Ein Mischungsverhältnis ist also keine Rarität.<sup>26</sup> Womöglich ist dies zum Teil auch dem Tatbestand geschuldet, dass bei den externalen Kontrollüberzeugungen kein Ausschließlichkeitsanspruch formuliert ist: In der Frageformulierung ist die Rede von „zum großen Teil von anderen bestimmt“ sowie „oft vom Schicksal durchkreuzt“. Unter diesen Bedingungen kann jemand meinen, dass er bei entsprechender Anstrengung Erfolg haben werde, aber nicht ausschließt, dass die eigenen Pläne dennoch oft vom Schicksal durchkreuzt werden. Es käme letztlich darauf an, um was für einen Handlungsbereich es sich handelt und welche Handlungsoptionen zur Verfügung stehen.

Dass die Kontrollüberzeugungen eine eindimensionale Struktur aufweisen, war ursprünglich die Annahme von Julian B. Rotter (1966), der das Konzept der Kontrollüberzeugungen entwickelte und in die Psychologie einbrachte. Spätere Entwicklungen haben zu einer Diversifikation geführt. Die Einteilung in internale und externale Kontrollüberzeugungen stellt die heutzutage am häufigsten verwandte Variante dar. Geht man davon aus, dass die internalen und externalen Kontrollüberzeugungen partiell ein Mischungsverhältnis eingehen – sich die Befragten in gewisser Hinsicht als selbstbestimmt, in anderer Hinsicht als fremdbestimmt wahrnehmen – so könnte man meinen, dass die Kombination der beiden Skalen unter Umständen ein realistischeres Bild der Kontrollüberzeugungen abgeben als die Beschränkung auf die einzelnen Komponenten. Allerdings können die Effekte der Subskalen – wie später dargelegt wird – unterschiedliche Effekte bewirken, was dafür spricht, diese in der Regel doch nicht zusammenzufassen.

<sup>25</sup> Die Antwortkategorien lauteten „stimme voll und ganz zu – stimme eher zu – stimme eher nicht zu – stimme überhaupt nicht zu“. Im Gegensatz zur Kurzskala von Kovaleva et al. (2012) handelt es sich um eine Vierer- und nicht um eine Fünfer-Antwortskala mit Mittelkategorie. Aufgrund dessen können die Werte unserer Erhebung nicht mit den bundesweiten Ergebnissen der Online-Befragung von Kovaleva et al. verglichen werden.

<sup>26</sup> Inwieweit die gleichzeitige Bejahung internaler als auch externaler Kontrollüberzeugungen ein genuines Misch- bzw. Ambivalenzverhältnis auf der Einstellungsebene darstellt oder sich – zumindest in Teilen – darin auch ein Response-Set in Form generalisierter Zustimmungstendenzen (Akquieszenz) widerspiegelt, ist eine offene Frage. Zu derartigen Response-Sets bei positiv/negativ formulierten Items am Beispiel von Schülerviewen siehe u. a. Rostampour (1998).

#### 4 Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen PEGIDA-Anhängern und Bevölkerung

Wie man Tab. 1 entnehmen kann, sind die PEGIDA-Anhänger mehrheitlich – zu 90 % – der Ansicht, dass man heutzutage auf alles gefasst sein müsse. Und eine Mehrheit von 64 % bekundet, dass man es kaum noch verantworten könne, Kinder in die Welt zu setzen. Dass man sich heutzutage kaum mehr zurechtfindet, äußert demgegenüber nur eine Minderheit von 35 %. Aber auch dies ist noch eine Zahl, die mehr als doppelt so hoch liegt wie bei den Dresdnern.<sup>27</sup> Nennenswerte Ost-West-Unterschiede lassen sich auf Bevölkerungsebene nicht erkennen; die Dresdner und Düsseldorfer ähneln einander in ihrem anomischen Erleben. Noch in den frühen 1990er-Jahren war dies nicht der Fall gewesen. Die Umbruchsituation in der Nachwendzeit hatte die Werte in Ostdeutschland überproportional in die Höhe getrieben.<sup>28</sup>

Weil zwischen den Dresdner/Düsseldorfer-Erhebungen und der PEGIDA-Erhebung ein Zeitraum von mehr als einem Jahr liegt – die beiden Bevölkerungsumfragen vor Beginn der „Flüchtlingskrise“ und der Entstehung von PEGIDA durchgeführt wurden –, ist nicht ausgeschlossen, dass ein Teil des überhöhten anomischen Erlebens aufseiten der PEGIDA-Befragten eine Reaktion auf zwischenzeitliche Ereignisse darstellt. Untersuchungen, welche sich auf die Reaktion auf aktuelle Krisensituationen beziehen – den Terroranschlag auf das World Trade Center in New York (2001) oder die EHEC-Krise (2011) – ließen zwar in bundesdeutschen Studien

**Tab. 1** Verbreitung von Anomie bei PEGIDA-Teilnehmern, Bevölkerung in Dresden und Bevölkerung in Düsseldorf (in %)

|                        | PEGIDA | Bevölkerung<br>Dresden | Bevölkerung<br>Düsseldorf |
|------------------------|--------|------------------------|---------------------------|
| Keine Kinder           | 64     | 32                     | 29                        |
| Auf alles gefasst sein | 90     | 40                     | 45                        |
| Nicht zurecht finden   | 35     | 16                     | 18                        |

*Frageformulierungen:* „So wie die Zukunft aussieht, kann man es kaum noch verantworten, Kinder auf die Welt zu bringen – In diesen Tagen ist alles so unsicher geworden, dass man auf alles gefasst sein muss – Das Leben ist heute so kompliziert geworden, dass man sich fast nicht mehr zurechtfindet“ (Dresden und Düsseldorf: „dass ich mich fast nicht mehr zurechtfinde“)

*Antwortkategorien:* „Stimme voll und ganz zu – stimme eher zu – stimme eher nicht zu – stimme überhaupt nicht zu“. (Hier „stimme voll und ganz zu“ sowie „Stimme eher zu“ zusammengefasst)

<sup>27</sup> Inwiefern im letztgenannten Fall die unterschiedlichen Formulierungen in der PEGIDA-Umfrage („dass ich mich ...“) gegenüber der Dresdner und Düsseldorfer Fassung („dass man ...“) Auswirkungen auf die Randverteilungen haben, ist ungewiss. Denkbar ist, dass durch den persönlichen Bezug in der Dresdner und der Düsseldorfer Fassung die Zustimmungswerte dort etwas niedriger liegen als es bei einer eher unpersönlichen Fassung (wie in der PEGIDA-Umfrage) der Fall gewesen wäre. Unter diesen Umständen wären die Ähnlichkeiten zwischen PEGIDA und der Bevölkerung größer als es der Vergleich hier nahelegt. Alles in allem aber halten sich die methodisch bedingten Unterschiede vermutlich in Grenzen. Was hier ohnehin zählt, ist die Gesamtkonstellation der Indikatoren, und diese lässt deutliche Unterschiede erkennen.

<sup>28</sup> Zu den Verhältnissen in Ost- und Westdeutschland bzw. Ost- und West-Berlin zu Beginn der 1990er-Jahre siehe – auf der Basis auch von uns verwendeter Indikatoren – u. a. Schöbel (1995), Hermann (2001, S. 104); zur Entwicklung der Anomie in Dresden 1995–2014 siehe Reuband (2022b, S. 235–238).

**Tab. 2** Zukunftssorgen, interpersonales Vertrauen und Zufriedenheit mit dem Leben bei PEGIDA-Teilnehmern, Bevölkerung in Dresden und Bevölkerung in Düsseldorf (in %)

|                               | PEGIDA | Bevölkerung<br>Dresden | Bevölkerung<br>Düsseldorf |
|-------------------------------|--------|------------------------|---------------------------|
| <i>Zukunftssorgen</i>         |        |                        |                           |
| Krankheit                     | 23     | 32                     | 32                        |
| Wohnungsmiete                 | 10     | –                      | –                         |
| Wohnungskündigung             | 8      | 6                      | 6                         |
| Unsichere Renten              | 67     | –                      | –                         |
| Arbeitslosigkeit Familie      | 26     | –                      | –                         |
| Terroranschlag                | 89     | –                      | –                         |
| Wohnungseinbruch              | 53     | 18                     | 26                        |
| Asylbewerberzustrom           | 90     | 30                     | –                         |
| Unsichere Straßen             | 73     | 19                     | 23                        |
| Zunahme Kriminalität          | 88     | 35                     | 37                        |
| <i>Personenvertrauen</i>      |        |                        |                           |
| Vertrauen                     | 60     | 56                     | 55                        |
| Gutwillige Menschen           | 86     | –                      | –                         |
| <i>Zufriedenheit im Leben</i> |        |                        |                           |
| Lebenszufriedenheit           | 70     | 74                     | 72                        |
| Wiedervereinigung             | 46     | 50                     | –                         |
| Zukunft optimistisch          | 40     | 74                     | 75                        |

– nicht erfragt

*Frageformulierungen – Zukunftssorgen:* „Was bereitet Ihnen derzeit persönlich Sorgen? Was bedrückt Sie, wenn Sie an die Zukunft denken? Bitte geben Sie anhand der Skala an, wie sehr die jeweilige Aussage auf Sie zutrifft ...ich dauerhaft krank werde – ich die Miete in meiner Wohnung nicht mehr bezahlen kann – mir meine Wohnung gekündigt wird – ich oder jemand aus meiner Familie arbeitslos wird – es in Deutschland zu Anschlägen islamistischer Terroristen kommt – in meine Wohnung eingebrochen wird – immer mehr Asylanten in meine Stadt/Ort (Dresden/Düsseldorf) kommt – ich mich abends allein nicht mehr auf die Straßen trauen kann – die Kriminalität in meiner Stadt/Ort (Dresden/Düsseldorf) immer mehr zunimmt“ – *Personenvertrauen:* „Den meisten Menschen kann man vertrauen“ – „Es gibt mehr gutwillige als böswillige Menschen“ *Antwortkategorien jeweils:* „stimme voll und ganz zu – stimme eher zu – stimme eher nicht zu – stimme überhaupt nicht zu“. (Hier „stimme voll und ganz zu“ sowie „stimme eher zu“ zusammengefasst). *Lebenszufriedenheit:* „Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit sich und Ihrem Leben? sehr zufrieden – zufrieden – teils zufrieden, teils unzufrieden – unzufrieden – überhaupt nicht zufrieden“ (Hier Anteil „sehr zufrieden“). *Wiedervereinigung:* „Nehmen wir einmal an es hätte keine Wiedervereinigung gegeben. Würde es Ihnen persönlich heute besser, gleich gut oder schlechter gehen?“ *Antwortkategorien:* besser – gleich gut – schlechter – sonstiges, was? (Hier: ohne Wiedervereinigung schlechter). *Zukunft optimistisch:* „Wie sehen Sie im Allgemeinen Ihre persönliche Zukunft? optimistisch – eher optimistisch als pessimistisch – weder pessimistisch noch optimistisch – eher pessimistisch als optimistisch – pessimistisch“ (Hier: optimistisch, eher optimistisch)

nur partielle Ausschläge aufseiten der hier verwendeten Indikatoren erkennen (Reuband 2010b, 2021b). Ob dies ebenfalls im vorliegenden Fall zutrifft, kann mangels entsprechender Daten hier nicht geklärt werden. Nicht unwahrscheinlich ist, dass die Unterschiede zwischen den PEGIDA-Befragten und der Bevölkerung zum Zeitpunkt unserer Erhebung realiter etwas geringer sind, als es der Vergleich dokumentiert.

Betrachtet man die Sorgen und Zukunftsängste der Befragten näher (sie gibt es auf der Grundlage einer Liste mit ausgewählten Themen, vgl. dazu auch Online-Anhang A4), so zeichnet sich ab – wie man der Tab. 2 entnehmen kann –, dass

sich die aktuelle Verunsicherung der PEGIDA-Befragten weniger auf Bereiche des eigenen Alltagslebens bezieht (wie Krankheit, Wohnungsfragen) als auf Bereiche ethnischer Zuwanderung und Kriminalität. Letzteres wird in einem engen Zusammenhang gesehen: Wer sich um den Zustrom von Asylbewerbern sorgt, der fürchtet überproportional häufig eine Zunahme der Kriminalität und fühlt sich auf den Straßen unsicherer.<sup>29</sup> Alles in allem legen die Befunde nahe, dass es sich bei der überproportionalen Verunsicherung der PEGIDA-Befragten weniger um eine generalisierte, als um eine bereichsspezifische Verunsicherung handelt, und dass diese weniger an persönlichen als an gesellschaftsbezogenen Lebensbedingungen und Ereignissen ansetzt.<sup>30</sup>

Für diese Deutung spricht ebenfalls, dass sich in anderen Schlüsselvariablen für Anomie – wie das Misstrauen in andere Menschen<sup>31</sup> – die PEGIDA-Befragten von den Dresdnern und Düsseldorfer Befragten nicht unterscheiden. Dass es mehr gutwillige als böswillige Menschen gebe, meinen bei ihnen gar 86%.<sup>32</sup> Dass sich die Teilnehmer der PEGIDA-Kundgebungen – zum Zeitpunkt unserer Erhebungen – durch ausgeprägte Misanthropie auszeichnen, sie die Welt und ihre Mitmenschen allgemein als wenig vertrauenswürdig wahrnehmen, ist nicht erkennbar.

Demgegenüber hatten in der Vergangenheit Untersuchungen erbracht, dass Befragte mit geringem Vertrauen in andere Menschen überproportional zu Ethnozentrismus, Autoritarismus und Rechtspopulismus neigen (vgl. u. a. Spier 2010, S. 243, Reinhardt und Frings 2020, S. 716; Heller et al. 2022, S. 467). Desgleichen hatten sie gezeigt, dass im Gegensatz zur Bevölkerung und den Wählern der anderen Parteien unter den AfD-Wählern nur eine Minderheit der Ansicht ist, dass man den meisten Menschen vertrauen kann (RTL 2019; Pickel et al. 2020, S. 112; Pokorny 2020, S. 56). Dass bei den PEGIDA-Teilnehmern, obwohl sie mehrheitlich die AfD

<sup>29</sup> Die Korrelationen liegen bei  $r=0,51$  (Sorge abends) bzw.  $r=0,61$  (Zunahme) (jeweils  $p<0,001$ ).

<sup>30</sup> Dass bei den PEGIDA-Befragten nicht allgemein eine diffuse, generalisierte Verunsicherung vorherrscht – zumindest nicht zum Zeitpunkt unserer Erhebung – zeigt sich ebenfalls an ihren Sorgen bezüglich des Flüchtlingszuzugs (Reuband 2017, S. 122).

<sup>31</sup> In der Srole-Skala für Anomie stellt das interpersonale Vertrauen einen Aspekt des Anomiegeschehens dar („Die meisten Menschen kümmern sich in Wirklichkeit gar nicht darum, was mit ihren Mitmenschen geschieht“). Vergleichbare Statements sind Bestandteil anderer Anomie-Skalen (z. B. bei Martin 1980, S. 117). In unserer Umfrage, in der das interpersonale Vertrauen nicht in die Anomie-Skala eingeht, korreliert aufseiten der PEGIDA-Befragten die Anomie mit dem interpersonalem Vertrauen („Den meisten Menschen kann man vertrauen“) nur schwach,  $r=-0,26$  ( $p<0,001$ ). Was vielleicht damit zu tun hat, dass im Vergleich zu den Anomie-Indikatoren, die den aktuellen Wandel der gesellschaftlichen Verhältnisse zum Thema haben, es sich beim Vertrauen in andere Menschen um eine Frage handelt, die eine eher zeitübergreifende Akzentuierung beinhaltet (sonst müsste es heißen „heutzutage ...“).

<sup>32</sup> Das generalisierte Vertrauen in andere Menschen und die Vorstellung, dass es mehr gutwillige als böswillige Menschen gebe, korrelieren miteinander  $r=0,48$  ( $p<0,001$ ). Man hätte höhere Korrelationen erwartet, wenn man beides als Ausdruck der gleichen Orientierung interpretiert – doch scheint es, als würden durch die Statements jeweils etwas unterschiedliche Akzente gesetzt. Die Vorstellung, dass es mehr gutwillige als böswillige Menschen gibt, bedeutet offenbar nicht zwangsläufig, auf ein gewisses Maß an Vorsicht im Umgang mit anderen Menschen zu verzichten.

<sup>33</sup> Der Anteil derer, welche die AfD wählen würden, wenn am nächsten Sonntag Wahltag wäre, liegt in unserer Untersuchung bei über 80%. In ihrer Mehrheit hatten die PEGIDA-Teilnehmer früher eine Partei aus dem Spektrum der demokratischen Parteien gewählt. Ehemalige Wähler der NPD oder sonstiger rechter Parteien stellten nur eine Minderheit dar (Reuband 2016, S. 63–65, 2017, S. 118–119).

präferieren,<sup>33</sup> kein solcher Zusammenhang besteht, legt nahe, dass das anomische Erleben bei einer Vielzahl der Teilnehmer eher partieller als generalisierender, all-umfassender Natur ist.

Des Weiteren unterscheiden sich die PEGIDA-Befragten (im Gegensatz zu den AfD-Wählern) nicht von den anderen Befragten in ihrer Lebenszufriedenheit.<sup>34</sup> Unterschiede im persönlichen Erleben ergeben sich allenfalls in der Einschätzung der eigenen Zukunft: Die PEGIDA-Befragten äußern sich seltener optimistisch als die Dresdner und die Düsseldorfer. Dass sie „optimistisch“ oder „eher optimistisch“ seien, meinen 40 % von ihnen, während es bei den Dresdnern und Düsseldorfern 74–75 % sind. Würde man diejenigen dazu addieren, welche sich für die Mittelkategorie der Antwortskala entscheiden („weder pessimistisch noch optimistisch“), käme man bei den PEGIDA-Befragten auf einen Anteil von 73 %, bei den Dresdnern auf 95 % und bei den Düsseldorfern von 93 %. Die Unterschiede bleiben von ihrer Grundstruktur her also bestehen.

Des Weiteren zeigt sich, dass die PEGIDA-Befragten ihre eigene wirtschaftliche Zukunft sowie die wirtschaftliche Zukunft der Bundesrepublik pessimistischer einschätzen. So wurde die eigene wirtschaftliche Lage in einem Jahr von 57 % der PEGIDA-Befragten als „wesentlich besser“, „etwas besser“ oder „gleich“ beurteilt, von den Dresdnern hingegen von 89 %. Dass die wirtschaftliche Lage in der Bundesrepublik in einem Jahr „wesentlich besser“, „etwas besser“ oder „gleich“ sei, meinten von den PEGIDA-Befragten nur 13 % (für Dresden gibt es dazu keine Vergleichsdaten). Bezogen auf die eigene aktuelle wirtschaftliche Situation erwiesen sich die PEGIDA-Befragten hingegen nicht als pessimistischer: 69 % werteten ihre eigene wirtschaftliche Lage als „sehr gut“ oder „gut“, die Dresdner Befragten taten dies zu 61 %.

Dass die PEGIDA-Befragten über ihre eigene Zukunft pessimistischer urteilen als die Befragten in Dresden und Düsseldorf ist vermutlich weniger die Folge eines generell größeren Pessimismus ihrerseits als vielmehr die Folge der von ihnen wahrgenommenen gesellschaftlichen Verhältnisse, denen eine Rückwirkung auf die eigene Lebensführung unterstellt wird (wie realistisch oder unrealistisch diese Vorstellungen auch sein mögen). Dabei ist es weniger die „Flüchtlingskrise“, die einen Anteil daran hat,<sup>35</sup> als die Wahrnehmung der zukünftigen wirtschaftlichen Lage

<sup>34</sup> Andere Untersuchungen zeigen, dass Personen mit rechtspopulistischen Einstellungen bzw. Präferenzen für die AfD weniger mit ihrem Leben zufrieden sind als der Durchschnitt der Bevölkerung (so z. B. Hilmer et al. 2017, S. 29; Felbermayr et al. 2017, S. 25). Im Fall unserer Untersuchung muss erstanen, dass die größere Neigung zur Anomie aufseiten der PEGIDA-Befragten nicht zu einer geringeren Lebenszufriedenheit im Vergleich zur Bevölkerung geführt hat. Die Lebenszufriedenheit korreliert zwar unter den PEGIDA-Befragten mit Anomie, aber der Effekt erweist sich in der OLS-Regression als moderat. Er sinkt überdies (unter Kontrolle von Geschlecht, Alter und Bildung) von  $\beta = -0,19$  ( $p < 0,001$ ) auf  $\beta = -0,09$  ( $p < 0,05$ ), wenn man die internalen und externalen Kontrollüberzeugungen in die Analyse zusätzlich einbezieht. Die Kontrollüberzeugungen üben einen größeren Einfluss auf die Lebenszufriedenheit aus als die Anomie (Beta-Koeffizient für die internalen Kontrollüberzeugungen =  $-0,26$ , Beta-Koeffizient für die externalen Kontrollüberzeugungen =  $0,23$  ( $p < 0,001$ )).

<sup>35</sup> Die Wahrnehmung negativer Folgen des Flüchtlingszuzugs korreliert recht schwach mit der persönlichen Zukunftsbeurteilung, ebenso die Wahrnehmung, ob Deutschland den Zuzug von Flüchtlingen verkraften kann bzw. ob Deutschland aus dieser Zuwanderung eher Vorteile oder eher Nachteile hätte. Die Korrelationen liegen maximal bei  $r = 0,13$ .

**Tab. 3** Verbreitung von internalen und externalen Kontrollüberzeugungen bei PEGIDA-Teilnehmern, Bevölkerung in Dresden und Bevölkerung in Düsseldorf (in %)

|                      | PEGIDA | Bevölkerung<br>Dresden | Bevölkerung<br>Düsseldorf |
|----------------------|--------|------------------------|---------------------------|
| <i>Internale</i>     |        |                        |                           |
| Leben selbst in Hand | 87     | 94                     | 93                        |
| Selbst Erfolg        | 80     | 88                     | 89                        |
| <i>Externale</i>     |        |                        |                           |
| Fremdbestimmt        | 25     | 17                     | 18                        |
| Schicksal            | 23     | 23                     | 27                        |

*Frageformulierungen:* „Ich habe mein Leben selbst in der Hand – Wenn ich mich anstrengende, werde ich auch Erfolg haben – Egal ob privat oder Beruf: Mein Leben wird zum großen Teil von anderen bestimmt – Meine Pläne werden oft vom Schicksal durchkreuzt“ Antwortkategorien: „stimme voll und ganz zu – stimme eher zu – stimme eher nicht zu – stimme überhaupt nicht zu“. (Hier „stimme voll und ganz zu“ sowie „stimme eher zu“ zusammengefasst)

und die Zweifel am Staat – dass „man sich, wenn notwendig, auf ihn verlassen“ könne.<sup>36</sup>

Der Blick auf die geäußerten Kontrollüberzeugungen (Tab. 3) zeigt, dass eine große Mehrheit aller Befragter von sich sagt, sie hätten ihr Leben selbst in der Hand, und dass sie Erfolg hätten, wenn sie sich anstrengen würden. Dass ihr Leben zum größten Teil von anderen bestimmt und ihre Pläne oft vom Schicksal durchkreuzt würden, äußerte lediglich eine Minderheit. Im Vergleich der PEGIDA-Befragten mit den Dresdnern wird deutlich, dass sowohl die internalen als auch die externalen Kontrollüberzeugungen nur minimale Unterschiede zwischen ihnen erbringen. Die PEGIDA-Befragten zeichnen sich zwar etwas häufiger durch geringer eingeschätzte Handlungsmöglichkeiten aus, doch die Differenzen betragen nicht mehr als 7–8 Prozentpunkte. Desgleichen lassen sich keine größeren Unterschiede zur Düsseldorfer Bevölkerung erkennen. Ebenso wenig, wie dies zwischen den Dresdnern und den Düsseldorfern der Fall ist.

Besonders der Befund zu PEGIDA erstaunt – erscheint es doch auf den ersten Blick naheliegend, zu vermuten, dass das subjektive Controllerleben und das anomische Erleben eng miteinander korrelieren, ja nahezu gleichzusetzen sind. Dass beides miteinander korreliert, trifft zwar zu, doch halten sich die Korrelationen sehr in Grenzen: Unter den PEGIDA-Teilnehmern korreliert die Anomie mit den internalen Kontrollüberzeugungen  $r = -0,14$  ( $p < 0,001$ ) und mit den externalen Kontrollüberzeugungen  $r = 0,32$  ( $p < 0,001$ ). Würde man beide Kontrollüberzeugungen in einer Skala zusammenfassen, würde sich am Grundbefund nichts ändern, man käme auf ein  $r = -0,27$  ( $p < 0,001$ ). Die Beziehung bliebe nach wie vor relativ schwach.

In dieser Hinsicht unterscheiden sich die PEGIDA-Befragten in nichts von der Bevölkerung in Dresden und Düsseldorf. So korreliert in der Dresdner Bevölkerung die Anomie mit den internalen Kontrollüberzeugungen  $r = -0,13$  ( $p < 0,001$ ) und mit

<sup>36</sup> Die Korrelation der Einschätzung der eigenen Zukunft mit der eigenen zukünftigen wirtschaftlichen Lage liegt bei  $r = 0,40$  ( $p < 0,001$ ), mit der zukünftigen wirtschaftlichen Lage der Bundesrepublik bei  $r = 0,22$  ( $p < 0,001$ ), mit dem „Vertrauen in unseren Staat, dass man sich, wenn notwendig, auf ihn verlassen kann“ bei  $r = 0,26$  ( $p < 0,001$ ).

den externalen  $r=0,27$  ( $p<0,001$ ). Und, wenn man beide Sub-Skalen zu einer zusammenfasst, mit  $r=-0,26$  ( $p<0,01$ ). Ähnlich die Situation unter den Düsseldorfer Befragten. Unter ihnen korreliert die Anomie mit den internalen Kontrollüberzeugungen  $r=-0,17$  ( $p<0,001$ ) und mit den externalen  $r=0,28$  ( $p<0,001$ ). Und, wenn man beide Sub-Skalen zusammenfasst, mit  $r=-0,28$  ( $p<0,01$ ). Offenbar sind Anomie, die auf wahrgenommene gesellschaftliche Veränderungen rekurriert, und das Gefühl, über das eigene Leben selbstständig entscheiden zu können, analytisch und empirisch voneinander zu unterscheiden. Wer meint, die Welt sei in Unordnung, muss nicht notwendigerweise der Ansicht sein, das eigene Leben sei fremdbestimmt und jenseits eigener Handlungsmöglichkeiten.

Ein Grund für den geringen Zusammenhang zwischen Anomie und Kontrollüberzeugungen könnte darin liegen, dass sich der zeitliche Bezugsrahmen unterscheidet: dass die aktuellen Ereignisse, die sich im anomischen Erleben ausdrücken, einen kürzeren Zeithorizont aufweisen als die Kontrollüberzeugungen. Und dass die Befragten aufgrund dessen der Ansicht sind, dass vieles, was aktuell in der Gesellschaft Anlass zur Sorge ist, einen vorübergehenden Charakter hat und man eine Kontrolle – wenn auch womöglich nicht vollständig – über die eigenen Lebensumstände beibehält. Die Erfahrungen der Vergangenheit mögen das ihre dazu beigetragen haben: Wer die größte Zeit des bisherigen Lebens das Gefühl hatte, über das eigene Leben selbst zu bestimmen, wird ein entsprechendes Selbstbildnis entwickelt haben, das auch durch kurzfristige Ereignisse nicht nachhaltig beschädigt wird.

## 5 Einfluss von Anomie und Kontrollüberzeugungen auf Ethnozentrismus und „Law and Order“-Orientierungen

Wie verhält es sich mit den Auswirkungen von anomischem Erleben und Kontrollüberzeugungen auf rechtspopulistische Einstellungen? Man kann der Frage in unserer Untersuchung am besten nachgehen, wenn man zwei Schlüsselindikatoren für Rechtspopulismus – Ethnozentrismus und „Law and Order“-Orientierungen – der Analyse zugrunde legt. Damit ist zwar nur ein Teil der Dimensionen erfasst, die in ihrer jeweiligen Konstellation Rechtspopulismus konstituieren, aber es ist ein durchaus zentraler Teil.<sup>37</sup> Per se müssen diejenigen, welche einzelne Statements be-

<sup>37</sup> In Studien speziell zum Rechtspopulismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit ist die Zahl der verwendeten Dimensionen und Indikatoren meist größer (z. B. bei Zick et al. 2016; Decker et al. 2016), aber die wichtigste Dimension ist auch hier der Ethnozentrismus. In den Studien von Zick et al. (2016, S. 114, 117) haben überdies die „Law and Order“-Orientierungen praktisch einen zentralen Stellenwert: Dadurch, dass sie von einer großen Mehrheit der Bevölkerung geteilt werden, und dadurch, dass deren Antworten in die Rechtspopulismus-Skala eingehen. Das Bild von der Verbreitung von Rechtspopulismus in Deutschland wird dadurch maßgeblich bestimmt. Der Populismus wird von uns als Variable nicht mit in das Analysemodell einbezogen, da er per se nicht rechtslastig ist, es rechten wie linken Populismus gibt (vgl. Jörke und Selk 2017).

**Tab. 4** Ethnozentrismus und Punitivität in Abhängigkeit von Anomie, Kontrollüberzeugungen und sozialen Merkmalen bei PEGIDA-Teilnehmern, Bevölkerung in Dresden und Bevölkerung in Düsseldorf (Beta-Koeffizienten der OLS-Regressionsanalyse)

|                     | PEGIDA               |             | Bevölkerung<br>Dresden |             | Bevölkerung<br>Düsseldorf |             |
|---------------------|----------------------|-------------|------------------------|-------------|---------------------------|-------------|
|                     | Ethno-<br>zentrismus | Punitivität | Ethno-<br>zentrismus   | Punitivität | Ethno-<br>zentrismus      | Punitivität |
| Geschlecht          | -0,06                | -0,01       | -0,01                  | -0,03       | -0,02                     | -0,05       |
| Alter               | 0,03                 | 0,03        | 0,13***                | 0,16***     | 0,05                      | 0,02        |
| Bildung             | -0,02                | -0,14***    | -0,25***               | -0,20***    | -0,26***                  | -0,28***    |
| Anomie              | 0,31***              | 0,15***     | 0,30***                | 0,25***     | 0,40***                   | 0,27***     |
| Internale Kontrolle | 0,13*                | 0,04        | 0,06                   | 0,15***     | 0,10***                   | 0,15***     |
| Externale Kontrolle | 0,05                 | -0,00       | 0,01                   | -0,00       | 0,02                      | 0,00        |
| R <sup>2</sup>      | 0,11                 | 0,05        | 0,24                   | 0,20        | 0,31                      | 0,21        |

Frageformulierung der abhängigen Variablen: *Ethnozentrismus (Skala)*: „In Deutschland leben zu viele Ausländer – Wenn es weniger Ausländer gäbe, würde es weniger Kriminalität geben – Die meisten Asylbewerber missbrauchen das deutsche Asylrecht“; *Punitivität*: „Um Kriminalität zu verhindern, brauchen wir in Deutschland strengere Strafen“. *Antwortkategorien*: „stimme voll und ganz zu – stimme eher zu – stimme eher nicht zu – stimme überhaupt nicht zu“

\* $p < 0,05$ , \*\* $p < 0,01$ , \*\*\* $p < 0,001$

jahren, zwar nicht zwingend rassistisch bzw. punitiv im aggressiven Sinne sein,<sup>38</sup> aber je größer bei ihnen das Ausmaß der Zustimmung, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit dafür. Der Ethnozentrismus wird hier erfasst über drei Items,<sup>39</sup> die „Law and Order“-Orientierung über ein Item, welches die Forderung nach härteren Strafen beinhaltet („Um Kriminalität zu verhindern, brauchen wir in Deutschland strengere Strafen“).

Auf der Basis bisherigen Bevölkerungsumfragen würde man erwarten, dass hohe Grade an Anomie mit ethnozentrischen und mit „Law and Order“-Einstellungen einhergehen (vgl. u. a. Hermann 2001; Kühnel et al. 2009; Reuband 2010a; Heyder und Gaßner 2012). Und wählt man das Kontrollverlust-Argument als Maßstab, würde man davon ausgehen, dass die internalen Kontrollüberzeugungen rechtspopulistische Einstellungen dämpfen, während die externalen sie begünstigen: Wer glaubt,

<sup>38</sup> Eine nähere Diskussion der Indikatorenqualität und Komplexität ethnozentrischer Einstellungen in der Bevölkerung Dresdens findet sich in Reuband (2020, S. 136–138). Die Forderung nach härteren Strafen repräsentiert ein abstraktes Strafverlangen, das auf der wahrgenommenen oder imaginierten Strafpraxis der Gerichte basiert. Fehlwahrnehmungen sind durchaus denkbar, und der Befragte, der sich abstrakt punitiv äußert, mag in konkreten Fällen durchaus weniger punitiv sein als es zunächst scheint. Dass diejenigen, die härtere Strafen fordern, in der Regel jedoch tatsächlich überproportional punitiv eingestellt sind, zeigt sich, wenn man das entsprechende Statement mit der Befürwortung der Todesstrafe korreliert (Dresden  $r = 0,40$ ,  $p < 0,001$ ). Es zeigt sich des Weiteren daran, dass die PEGIDA-Befragten nicht nur häufiger der Forderung nach härteren Strafen zustimmen, sondern sich auch häufiger für die Todesstrafe aussprechen. Würde man diejenigen noch dazu addieren, die eine unentschiedene Haltung einnehmen, wären die Unterschiede zu den Dresdnern noch größer (vgl. Reuband 2022a, S. 288).

<sup>39</sup> „In Deutschland leben zu viele Ausländer“ – „Wenn es weniger Ausländer gäbe, würde es weniger Kriminalität geben“ – „Die meisten Asylbewerber missbrauchen das deutsche Asylrecht“. Verwendet wurden die Faktorenwerte zur Bildung der Skala. Cronbachs Alpha liegt unter den PEGIDA-Befragten bei 0,71, unter den Dresdnern Befragten bei 0,88 und unter den Düsseldorfer Befragten bei 0,86.

gegenüber den gesellschaftlichen Veränderungen mehr oder minder hilflos zu sein, sich nicht dagegen wehren zu können, wird rigider werden, und Zuflucht in sozialer Abgrenzung und Punitivität suchen.

Betrachtet man zunächst die Verhältnisse in der Dresdner und der Düsseldorfer Bevölkerung (Tab. 4), so ergibt sich – unter Kontrolle der Merkmale Geschlecht, Alter und Bildung<sup>40</sup> – in beiden Städten ein statistisch signifikanter Effekt der Anomie auf den Ethnozentrismus – auf die Einstellung zu Ausländern und Asylbewerbern –, und die Forderung nach strengeren Strafen. Dies trifft im letzteren Fall selbst dann zu, wenn man die Kriminalitätsfurcht als mögliche intervenierende Variable – gemessen an der Sorge um die Zunahme der Kriminalität – in der Analyse kontrolliert. Der Anomie-Effekt erweist sich relativ zu den Effekten der anderen Variablen in seiner Stärke als durchaus beachtenswert – er ist gleich stark oder gar stärker als der Bildungseffekt (dem in der Literatur gewöhnlich ein besonders herausgehobener Stellenwert zugeschrieben wird).

Was die Kontrollüberzeugungen in der Dresdner Bevölkerung angeht, so lässt sich im Hinblick auf das „Law and Order“-Statement lediglich bei den internalen Kontrollüberzeugungen ein leichter Effekt konstatieren, nicht aber bei den externalen Kontrollüberzeugungen. Anders als erwartet, ist der Effekt der internalen Kontrollüberzeugungen aber keiner, der das punitiven Strafverlangen eindämmt – im Gegenteil, es wird gestärkt.<sup>41</sup> Diese Tendenz lässt sich bereits auf der Ebene der bivariaten Korrelation feststellen, und sie tritt ebenfalls hervor, wenn man die beiden einzelnen Items getrennt der Analyse zuführt.<sup>42</sup> Im Fall der Düsseldorfer Bevölkerung ist der Einfluss der internalen Kontrollüberzeugungen ähnlicher Art wie in Dresden – nur ist davon nun nicht allein das Strafverlangen betroffen, sondern ebenso die Einstellung zu Ausländern. In beiden Fällen gilt, dass rechtspopulistische Einstellungen umso häufiger sind, je *mehr* die Befragten glauben, über ihr Leben selbst zu bestimmen.

Bei den PEGIDA-Befragten – die ohnehin schon mehrheitlich meinen, es gebe zu viele Ausländer und es bedürfte strengerer Strafen, und die selbst hohe Anomie-Werte innehaben – erweist sich ebenfalls die Anomie als eine bedeutende Einflussgröße, sowohl im Hinblick auf den Ethnozentrismus als auch auf die „Law and Order“-Orientierungen. Demgegenüber üben die internalen Kontrollüberzeugungen einen schwachen Effekt aus auf den Ethnozentrismus – in der gleichen Weise wie in

<sup>40</sup> Die Kontrolle sozialer Merkmale ist angeraten angesichts der Möglichkeit, dass manche der Zusammenhänge sich aus dem Einfluss der sozialen Merkmale ergeben. Auf eine gesonderte Diskussion der eigenständigen Einflüsse sozialer Merkmalen sei hier verzichtet. Da Ethnozentrismus mit „Law and Order“-Orientierungen korreliert, wurden zusätzlich Modelle gerechnet, bei denen der Ethnozentrismus bzw. die „Law and Order“-Orientierungen als weitere Kontrollvariablen in die Analyse eingingen. Bei allen drei hier betrachteten Gruppen – PEGIDA-Befragte, Dresdner Befragte und Düsseldorfer Befragte – blieb, wenngleich z. T. etwas reduziert, der Einfluss der Anomie auf Ethnozentrismus bzw. auf die „Law and Order“-Orientierungen bestehen.

<sup>41</sup> Benutzt man die Gesamtskala für Kontrollüberzeugungen, in welche die internalen und externalen Skalenwerte eingegangen sind, als unabhängige Variable, so liegt bei der Forderung nach härteren Strafen als abhängige Variable der Beta-Wert der OLS-Regressionsanalyse für die Kontrollüberzeugungen bei 0,12 ( $p < 0,001$ ) und der für Anomie bei 0,22 ( $p < 0,001$ ). Es ergibt sich also kein anderer Effekt.

<sup>42</sup> Unter denen, welche z. B. der Aussage „Wenn ich mich anstrengte, werde ich auch Erfolg haben“ „voll und ganz“ zustimmen, befürworten 82% strengere Strafen. Unter denen, die „eher“ zustimmen, sind es 72%, und unter denen, die „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ zustimmen, sind es 72% bzw. 70%.

der Bevölkerung –, die externalen Kontrollüberzeugungen jedoch üben keinen Effekt aus. Damit wird das Muster, das sich schon in der Bevölkerung fand, reproduziert.<sup>43</sup> Die Unterschiede zwischen den PEGIDA-Befragten und der Bevölkerung in Ost- und Westdeutschland in den Einflussgrößen für Rechtspopulismus sind eher gradueller als grundsätzlicher Natur.

Warum aber begünstigt die Einschätzung, die eigenen Lebensumstände wären allein eine Folge eigenen Handelns und nicht externen Umständen geschuldet, punitive Einstellungen? Womöglich spiegelt sich darin ein bestimmtes Menschenbild, das über die eigene Person hinausreicht und anderen Menschen ähnliche Ausgangs- und Rahmenbedingungen für ihr Handeln unterstellt. Der Rechtsbrecher wäre aus dieser Sicht eigenverantwortlich für sein Handeln und kann sich nicht auf widrige Umstände und externe Zwänge berufen. Umso mehr erscheinen harte Strafen als angemessene Reaktion. Die Reaktion auf die Devianz unterläge einer Art Rational-Choice-Perspektive.

Gegenüber Ausländern, vor allem gegenüber Asylbewerbern, könnte ebenfalls ein solches Menschenbild zeitweise das Urteil mitbestimmt haben: Sofern die seinerzeit in der Öffentlichkeit verbreitete Deutung von den Befragten infrage gestellt wurde, die Flüchtlinge kämen allein unter dem Einfluss externer Zwänge – etwa des Syrienkrieges nach Deutschland.<sup>44</sup> Wird die Entscheidung für Deutschland (anstelle anderer Länder in Europa) als die Folge freier Wahlentscheidungen und nicht externer Zwänge gedeutet, könnte sich – so die Hypothese – die Empathie und Sympathie für die Flüchtlinge in Grenzen halten.<sup>45</sup> Leider ist es nicht möglich, dieser Hypothese nachzugehen. In der PEGIDA-Befragung gab es zwar ein Statement, das sich auf die Motive der Migration bezog, aber dieses als Grundlage für die Replikation

---

<sup>43</sup> Der beschriebene Effekt der internalen Kontrollüberzeugungen auf Ethnozentrismus wird in Düsseldorf und bei PEGIDA erst in der OLS-Regressionsanalyse unter Kontrolle der sozialen Merkmale und der Anomie deutlich. Auf der bivariaten Ebene gibt es keine Beziehung und ebenfalls nicht in der OLS-Regression ohne die Variable für Anomie. Ohne Einbeziehung der Anomie wirken sich die externalen Kontrollüberzeugungen im erwarteten Sine aus: Je mehr man sich äußeren Kräften unterworfen fühlt, desto eher Ethnozentrismus. Dass dieser Effekt bei Einbeziehung der Anomie verblasst und der Effekt der internalen Kontrollüberzeugungen verbleibt, ist offenbar im Wesentlichen der Korrelation zwischen der externalen Kontrollüberzeugungen und der Anomie geschuldet.

<sup>44</sup> Zu einem gewissen Anstieg der Flüchtlingszahlen kam es bereits im Verlauf des Jahres 2014 – der Zeit, in der unserer Befragungen in Dresden und Düsseldorf stattfanden (Vorländer et al. 2016, S. 6). Deswegen kann man das Argument bereits auf die Zeit vor der großen „Flüchtlingswelle“ von 2015 ansetzen.

<sup>45</sup> In diesem Zusammenhang ist eine Studie von Interesse, die im angloamerikanischen Raum durchgeführt wurde und bei welcher der wahrgenommene „locus of control“ getrennt in Bezug auf die eigene Person, das eigene Land und die Migranten erhoben wurde. Wer sich selbst als handlungsmächtig einschätzte, wies unterdurchschnittlich negative Einstellungen gegenüber Migranten auf. Wer aber den Migranten eine Handlungsmächtigkeit zuschrieb – sie also nicht als Opfer gesellschaftlichen Zwänge und Ereignisse wahrnahm –, der nahm ihnen gegenüber eine negativere Einstellung ein (Harell et al. 2016). Leider wurde nicht der eigene „locus of control“ in Abhängigkeit von dem wahrgenommenen „locus of control“ der Migranten analysiert. So wäre es durchaus denkbar, dass ein Befund wie in unserer Untersuchung auch in dieser Studie bestehen würde, wenn den Migranten primär unterstellt wird, ihre Migration wäre eine Sache einer Entscheidung ihrerseits, die von äußeren Zwängen und Ereignissen unabhängig wäre.

der oben durchgeführten Regressionsanalysen zu nehmen, unterliegt Grenzen der Analysemöglichkeiten.<sup>46</sup>

## 6 Schlussbemerkungen

PEGIDA hat seit der Gründung mehrere Konjunkturen durchlaufen, die im Lauf der Zeit mit unterschiedlichen hohen Teilnehmerzahlen, unterschiedlichen gesellschaftlichen Herausforderungen und Profilen des PEGIDA-Protests einhergingen. Blieb auch die Kritik am Islam und die Ablehnung des Flüchtlingszuzugs ein dauerhaftes Thema, so traten doch im Zeitverlauf wiederholt andere Aspekte dazu und bestimmten mal stärker und mal weniger stark mit über die Selbstwahrnehmung und Außendarstellung. Inwieweit die Integration neuer Themen in das eigene Profil – wie Coronapolitik oder Ukraine-Krieg – aus der prinzipiellen Ablehnung des Regierungshandelns heraus erwuchs oder als Mittel des Selbsterhalts immer dann bevorzugt gewählt wurde, wenn das eigene Thema – Islam und „Flüchtlingskrise“ – in der sozialen Realität an Bedeutung verlor, sei dahingestellt.

Sicher jedoch ist: Jede dieser Herausforderungen, die zum Thema wurden, ist mit Fragen gesellschaftlicher Unsicherheit und möglichem subjektivem Kontrollverlust verbunden. Es bedarf nicht eines gesellschaftlich inhärenten Anstiegs von Anomie, um zu verstehen, dass Menschen durch die Ereignisse in unterschiedlichen Graden Verunsicherung erfahren und darauf mit Bewältigungsstrategien reagieren, die sich in politischen Orientierungen und Handeln niederschlagen können. Dass Ereignisse Anomie in stärkerem oder schwächerem Maße begünstigen können, steht außer Zweifel. Desgleichen steht außer Zweifel, dass es in der Gesellschaft stets einen Anteil von Personen gibt, denen das anomische Erleben aufgrund der persönlichen und sozialen Lebensumstände eigen ist. Dass sich Anomie aufgrund des allgemeinen gesellschaftlichen Wandels kontinuierlich in der Gesellschaft ausgebreitet hat und sich auch weiter ausbreiten wird, Angst und Unsicherheit gar das Kennzeichen der Moderne sei, wie manche Autoren meinen (u. a. Hüpping 2006, S. 97; Bude 2014; Heitmeyer 2018, S. 121–125, 278), ist empirisch hingegen höchst fragwürdig. Es gibt keine Belege für einen längerfristigen Anstieg von Orientierungslosigkeit

---

<sup>46</sup> Das Statement lautete „Den meisten Asylbewerbern, die nach Deutschland kommen, geht es gar nicht um Schutz und Sicherheit, sondern um ein besseres wirtschaftliches Leben“, 83 % der PEGIDA-Befragten stimmten dem Statement „voll und ganz“ oder „eher“ zu, der Rest stimmte ihm eher nicht oder überhaupt nicht zu. Rechnet man die OLS-Regressionsanalyse getrennt für diejenigen, die „voll und ganz“ dem Satz zustimmten und diejenigen, die „eher“ zustimmten, ergibt sich kein Unterschied zwischen den Beta-Koeffizienten für die internalen Kontrollüberzeugungen, weder auf der Ebene der standardisierten noch der standardisierten Regressionswerte. Der einzige Unterschied bestand darin, dass das eine Mal statistische Signifikanz erreicht wurde, das andere Mal nicht –, aber dies kann man auf die entsprechend unterschiedliche Größe der Fallzahlen zurückführen. Inwieweit sich ein anderes Muster ergeben hätte, wenn man nicht in der Kategorie der zustimmenden Antworten geblieben wäre, ist eine offene Frage. Die Fallzahlen sind für die Befragten, die das Statement ablehnen, zu klein für Analysen.

und allgemeiner Verunsicherung.<sup>47</sup> Das Gegenteil ist der Fall, die Werte sind stabil oder rückläufig (vgl. Lübke und Delhey 2019; R+V Versicherung 2022). Dass ein Anstieg selbst in den Erhebungen der Autoren nicht erkennbar ist, die von einer gegenteiligen Entwicklung ausgehen (vgl. z. B. Heitmeyer 2018, Abb. auf S. 140), zeugt von einer allzu großen Faszination des eigenen Arguments auch jenseits der sozialen Wirklichkeit.

Unsere Untersuchung bezog sich auf eine Phase in der Historie von PEGIDA, in der die zentrale Frage der PEGIDA-Existenz – hoher Zustrom von Personen muslimischer Herkunft und illegale Migration – die öffentliche Auseinandersetzung noch nachhaltig bestimmte und PEGIDA in großem Umfang Menschen zu mobilisieren vermochte. Damals überschlugen sich noch Ereignisse im Zusammenhang mit der „Flüchtlingskrise“, und davon machten die Redner bei PEGIDA auch gern Gebrauch: Indem sie diese in den Bezugsrahmen des PEGIDA-Protests setzten, die negativen Aspekte des Geschehens dramatisierten, Schuldzuweisungen daran anknüpften und so aufseiten der Teilnehmer Verunsicherung und Empörung in gewissem Umfang verstärkt haben dürften.

Die Ergebnisse der Analyse zeigten, dass sich die Teilnehmer des PEGIDA-Protests gegenüber der Bevölkerung durch ein höheres Ausmaß an Anomie auszeichneten, nicht aber durch eine geringer eingeschätzte persönliche Wirkungsmächtigkeit. Die Unterschiede auf der Ebene der Kontrollüberzeugungen erwiesen sich als minimal. Womöglich, so könnte man mutmaßen, waren die eigenen wahrgenommenen Handlungsmöglichkeiten mit ein Grund dafür, warum trotz anomischen Erlebens kein Rückzug, sondern im Gegenteil politischer Aktivismus – die mehr oder minder regelmäßige Teilnahme an den PEGIDA-Kundgebungen<sup>48</sup> – typisch ist. So meinten 82 % der von uns befragten PEGIDA-Teilnehmer auf eine entsprechende Frage, dass die Kundgebungen von PEGIDA etwas zum Besseren ändern würden. Der Glaube an eine Wirksamkeit des eigenen Handelns war also zumindest auf kollektiver Ebene vorhanden. Und der symbolische Bezug auf die Montagsdemonstrationen der Wendezeit der DDR<sup>49</sup> und die ihnen zugeschriebene Wirkungsmächtigkeit – als Todesstoß für das DDR-Regime – mögen das Ihrige dazu beigetragen haben.

<sup>47</sup> Das schließt vorübergehende, zeitlich begrenzt, andersartige Entwicklungen nicht aus. In welchem Ausmaß der Krieg in der Ukraine eine gegenläufige Entwicklung zum bisherigen Trend einleiten wird, bleibt abzuwarten. Im Übrigen sei betont, dass in diesem Beitrag die Anomie unter dem Aspekt der Orientierungslosigkeit Thema ist, die andere Variante von Anomie – die Beeinträchtigung des (wahrgenommenen) Normengefüges – blieb ausgeklammert. Allerdings ist anzunehmen, dass die Verhältnisse in diesem Fall nicht grundlegend anders aussehen – die Tatsache, dass die unterschiedlichen Anomie-Skalen, die in der Vergangenheit verwandt wurden (mit unterschiedlicher Gewichtung von Normen- und Orientierungslosigkeit), ähnliche Effekte auf rechtspopulistische Einstellungen erbrachten (wie eingangs dargestellt), lässt ähnliche Effekte wie für die Orientierungslosigkeit vermuten.

<sup>48</sup> Durchschnittlich hatten die von uns Befragten 27-mal bereits bei PEGIDA Kundgebungen in Dresden teilgenommen (arithmetisches Mittel).

<sup>49</sup> Dazu gehört, dass die Kundgebungen jeweils am Montag stattfanden – analog den Demonstrationen in der Wendezeit der DDR – ebenso wie die Übernahme damaliger Parolen, wie „Wir sind das Volk“. Zum Rekurs auf den Montag als symbolischer Bezugspunkt für die Kundgebungen in Ostdeutschland siehe Rink (2017). Eine Mehrheit der PEGIDA-Befragten gab an, bereits zur Wendezeit an den Montagsdemonstrationen teilgenommen zu haben (Patzelt 2016, S. 204; Reuband 2019, S. 222). Einen Einfluss hat dies weder auf die Anomie noch die Kontrollüberzeugungen (jeweils gerechnet in der OLS-Regression mit Geschlecht, Alter und Bildung als Kontrollvariablen).

Dass sich die PEGIDA-Teilnehmer gegenüber der Bevölkerung als anomischer erwiesen, bedeutet nicht, dass sie in generalisierter Weise verunsichert sein müssen. Das erfragte Sorgenspektrum deutet vielmehr darauf hin, dass es sich eher um bereichsspezifische Verunsicherungen handelte, und dass diese weniger an persönlichen als an gesellschaftsbezogenen Lebensbedingungen und Ereignissen ansetzten. In bedeutsamen Orientierungen, die dem anomischen Erleben und dem Rechtspopulismus oftmals zugerechnet werden – wie dem generalisierten Vertrauen in andere Menschen –, unterschieden sie sich zudem nicht von der Bevölkerung, weder der in Ost- noch in Westdeutschland.

Anomie prägt nicht nur die Teilnehmer des PEGIDA-Protests im Vergleich zur Bevölkerung. Sie nimmt ebenfalls Einfluss auf die Verbreitung rechtspopulistischer Einstellungen, gemessen am Ethnozentrismus und „Law and Order“-Orientierungen, sowohl in der Bevölkerung als auch unter den PEGIDA-Teilnehmern. Von der Effektstärke ist die Anomie dem Einfluss der Bildung gar überlegen. Die internalen Kontrollüberzeugungen wiesen in der Bevölkerung ebenso wie bei PEGIDA im Vergleich zur Anomie einen deutlich schwächeren Effekt auf. Dass die internalen Kontrollüberzeugungen in der Bevölkerung einen Effekt ausübten, der konträr zu den Annahmen über die Wirkungen von subjektiver Handlungskontrolle ausfiel – höhere und nicht etwa niedrige Selbstwirksamkeit begünstigte punitive Orientierungen und partiell Ethnozentrismus –, erwies sich dabei als ein unerwarteter Befund. Vergleichsdaten aus anderen Erhebungen fehlen, sodass es nicht möglich ist, die Generalisierbarkeit dieses Befundes einzuschätzen.

Anders verhält es sich mit den externalen Kontrollüberzeugungen. Dass diese keinen Effekt ausüben, ist kein Spezifikum unserer Untersuchung. Befunde gleicher Art finden sich in einer bundesweiten Studie, in der es um die Haltung gegenüber der AfD ging. Hier zeigte sich, dass das wahrgenommene (externale) Kontrolldefizit („Was auch immer ich mir vornehme, mein Leben wird zum großen Teil von anderen Menschen und zufälligen Ereignissen bestimmt“) nicht den Zusammenhang zwischen populistischen Orientierungen und AfD-Präferenz verstärkte. Ein Effekt der Kontrollüberzeugungen ließ sich nicht nachweisen (Giebler et al. 2019, S. 97). Dass in einer Untersuchung von Richard Hilmer und Koautoren hingegen das wahrgenommene (externale) Kontrolldefizit („Über mein Leben wird irgendwo draußen in der Welt entschieden“) die AfD-Wahl begünstigte (Hilmer et al. 2017, S. 47) dürfte im Wesentlichen damit zu tun haben, dass die Frage in einem sehr spezifischen Fragekontext – dem der Arbeitswelt – gestellt wurde. Damit dürfte der Bezugsrahmen bei der Beantwortung ein anderer sein als in unserer Untersuchung und in der oben zitierten Untersuchung von Heiko Giebler und Koautoren.

Dass die Anomie nur sehr schwach mit den Kontrollüberzeugungen korreliert, war ein weiterer bedeutsamer Befund. Offenbar führt die Wahrnehmung von ungeordneten, im Einzelnen nicht vorhersehbaren Ereignissen in der Gesellschaft nicht zwingend dazu, sich selbst als handlungsohnmächtig wahrzunehmen. Die eigenen Lebenserfahrungen, die zeitlich umfassender sind als die wahrgenommenen aktuellen anomischen Zustände, relativieren vermutlich den Einfluss des anomischen

Erlebens.<sup>50</sup> Aus dieser Sicht ist der wahrgenommene Kontrollverlust auf der Gesellschaftsebene nicht mit einem Kontrollverlust auf der Ebene des persönlichen Erlebens gleichzusetzen.

Als erwähnenswert ist schließlich noch der Befund zu werten, dass sich die ost- und westdeutschen Befragten – in Dresden und in Düsseldorf – in ihren persönlichen Kontrollüberzeugungen nicht unterschieden.<sup>51</sup> Und dies obwohl die Ostdeutschen mit der Wende einen grundlegenden Systemwechsel erlebten, der ihre bisherigen Selbstverständlichkeiten infrage stellte und sie massiven Brüchen in der eigenen Biografie aussetzte. Inwieweit früher Unterschiede im Anomie- und subjektiven Kontrollerleben bestanden, in welchen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens und in welchem Umfang, ist im vorliegenden Fall ungewiss. In den in der Familie erfahrenen Erziehungspraktiken, denen für die Prägung der Persönlichkeit eine herausgehobene Rolle zukommt, gab es sie nicht.<sup>52</sup>

**Zusatzmaterial online** Zusätzliche Informationen zu den verwendeten Anomie-Indikatoren und der Anomie-Skala sind im Online-Anhang dieses Artikels (<https://doi.org/10.1007/s11615-023-00465-3>) enthalten.

**Funding** Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

**Interessenkonflikt** K.-H. Reuband gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

**Open Access** Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

<sup>50</sup> In der Psychologie werden die Kontrollüberzeugungen oftmals als ein dauerhaftes psychisches Merkmal verstanden – geprägt durch Erfahrungen in Kindheit und Jugend. Tatsächlich aber unterliegen sie in gewissem Umfang auch Veränderungen im Erwachsenenalter, mitbeeinflusst durch Ereignisse und Erfahrungen (vgl. u. a. Huebner und Lipsy 1981; Krampen 1987, S. 202; 208, Nowicki et al. 2018). Aus dieser Sicht wären Rückwirkungen vom Anomie-Erleben auf Kontrollüberzeugungen unter Umständen prinzipiell denkbar. Die Frage ist nur, wie grundlegend bereits die Prägung in Kindheit, Jugend und frühem Erwachsenenalter stabile Verhältnisse in den persönlichen Kontrollüberzeugungen geschaffen hat und wie sehr Effekte des Anomie-Erlebens dadurch abgemildert werden, dass sie als vorübergehend und/oder als persönlich nicht so relevant interpretiert werden.

<sup>51</sup> Von einem Unterschied in den Kontrollüberzeugungen zwischen Ost- und Westdeutschland selbst noch in jüngerer Zeit (2005–2010) schreiben Tim Friehe und Koautoren (2015) und machen längerfristig wirkende Effekte der Stasi-Überwachung dafür verantwortlich. Tatsächlich ist der Unterschied in den Werten für „locus of control“ (anhand der SOEP-Skala, die 10 Items umfasst) aber bei ihnen ziemlich gering: Das arithmetische Mittel liegt in Westdeutschland gerundet bei 4,9, in Ostdeutschland bei 4,8 (in der Veröffentlichung mit mehreren Stellen hinter dem Komma ausgewiesen: 4,870 bzw. 4,798) (Friehe et al. 2015, S. 12). Dass Stadt-Land-Unterschiede diese Differenz miterklären könnten – die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland in Großstädten aufgehoben sind –, ist nicht ausgeschlossen (wurde aber nicht untersucht).

<sup>52</sup> In Bezug auf familiäre Erziehungspraktiken sind von mehreren Autoren grundlegende Ost-West-Unterschiede behauptet und von Anpassung und Unterwerfung als Charakteristikum der familialen Erziehungspraxis in der DDR gesprochen worden (u. a. Maaz 1990, S. 31, 33; Schroeder 2006, S. 385). Die Realität sieht jedoch anders aus, wie Umfragen unmittelbar nach der Wende belegten. Sowohl auf der Ebene der familialen Erziehungsziele als auch der Erziehungspraktiken unterschieden sich Ost- und Westdeutschland nicht nennenswert voneinander, dies gilt ebenso für Dresden und Düsseldorf (Reuband 2022b, S. 228–230). Dass in anderen Kontexten – wie Kindergarten oder Schule – die Verhältnisse zu DDR-Zeiten anders lagen, steht andererseits außer Zweifel.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

## Literatur

- Antifa Recherche Team Dresden. 2017. Pegida: Entwicklung einer rechten Bewegung. In *Pegida als Spiegel und Projektionsfläche. Wechselwirkung und Abgrenzungen zwischen Pegida, Politik, Medien, Zivilgesellschaft und Sozialwissenschaften*, Hrsg. Tino Heim, 33–54. Wiesbaden: Springer VS.
- Beck, Ulrich. 1986. *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Berger, Roger, Stephan Poppe, und Mathias Schuh. 2016. Everything Counts in Large Amounts. Zur Problematik der Zählung von Demonstrationsteilnehmern. In *PEGIDA. Rechtspopulismus zwischen Fremdenangst und „Wende“-Enttäuschung? Analysen im Überblick*, Hrsg. Karl-Siegbert Rehberg, Franziska Kunz, und Tino Schlinzig, 113–132. Bielefeld: transcript.
- Berning, Carl, und Conrad Ziller. 2022. Verbreitung rechtsextremer Einstellungen in Ost und Westdeutschland. In *Wahlen und politische Einstellungen in Ost- und Westdeutschland. Persistenz, Konvergenz oder Divergenz?*, Hrsg. Martin Elff, Kathrin Ackermann, und Heiko Giebler, 307–338. Wiesbaden: Springer VS.
- Berntzen, Lars Erik, und Manés Weisskircher. 2016. Anti-islamic PEGIDA beyond Germany: explaining differences in mobilisation. *Journal of Intercultural Studies* 37(6):556–573.
- Best, Heinrich, und Axel Salheiser. 2022. Regionale und individuelle Einflussfaktoren auf den Rechtspopulismus. In *Rechtspopulismus in Deutschland. Wahlverhalten in Zeiten politischer Polarisierung*, Hrsg. Heinz Ulrich Brinkmann, Karl-Heinz Reuband, 335–370. Wiesbaden: Springer VS.
- Bitschenau, Marco, Dennis Lichtenstein, und Birte Fähnrich. 2021. The „refugee crisis“ as an opportunity for right wing populist social movements: The case of PEGIDA. *Studies in Communication Sciences* 21(2):361–373.
- Boonen, Ute, Derya Gür-Seker, und Jan Philipp Thomeczek. 2018. Partizipation populistischer Akteure im Zeitalter digitaler Medien. Multimodale Perspektiven am Beispiel Pegida. In *Sprache und Partizipation in Geschichte und Gegenwart*, Hrsg. Bettina M. Bock, Phillip Dreesen, 213–236. Bremen: Hempen.
- Bude, Heinz. 2014. *Gesellschaft der Angst*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Currle, Philipp, Lisa Pflugradt, Sven Sengelke, und Laura Weißenhorn. 2016. Pegidas Kundgebungen und Reden. In *PEGIDA. Warnsignale aus Dresden*, Hrsg. Werner J. Patzelt, Joachim Klose, 101–148. Dresden: Thelem. unter Mitarbeit von Werner J. Patzelt.
- Daphi, Priska, Piotr Kocyba, Michael Neuber, Jochen Roose, Dieter Rucht, Franziska Scholl, Moritz Sommer, Wolfgang Stuppert, und Sabrina Zajak. 2015. Protestforschung am Limit. Eine soziologische Annäherung an PEGIDA. [https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2015/03/protestforschung-am-limit\\_ipb-working-paper\\_web.pdf](https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2015/03/protestforschung-am-limit_ipb-working-paper_web.pdf). Zugegriffen: 22. März 2023.
- Decker, Frank. 2018. Was ist Rechtspopulismus? *Politische Vierteljahresschrift* 59:353–369.
- Decker, Oliver, Johannes Kries, Eva Eggers, und Elmar Brähler. 2016. Die „Mitte“-Studie 2016: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland*, Hrsg. Oliver Decker, Johannes Kriess, und Elmar Brähler, 23–66. Gießen: Psycho-sozial-Verlag.
- Droste, Luigi. 2019. Treiben Sorgen und Ängste den populistischen „Zeitgeist“? Eine Untersuchung von Erscheinungsformen, Verbreitung und Determinanten populistischer Einstellungen. In *Diagnose Angstgesellschaft? Was wir wirklich über die Gefühlslage der Menschen wissen*, Hrsg. Christiane Lübke, Jan Delhey, 223–254. Bielefeld: transcript.
- Durkheim, Emile. 1973. *Der Selbstmord*. Neuwied: Luchterhand. 1887/1973.
- FAZ. 2022. *Grenzkontrollen verlängert. Faeser: Irreguläre Migration „besorgniserregend“*. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.04.2023., 4.

- Fehser, Stephan. 2013. Determinanten Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Eine empirische Studie zu Vorurteilen und Abwertung sozialer Gruppen. Diplomarbeit. Institut für Soziologie, TU Dresden. <https://d-nb.info/1068445033/34>; Zugegriffen: 31. März 2023.
- Fehser, Stephan. 2016. Demaskierung und Kontinuitäten. Pegida als Offenlegung und Entfesselung bestehender Dispositionen. In *Pegida als Spiegel und Projektionsfläche. Wechselwirkung und Abgrenzungen zwischen Pegida, Politik, Medien, Zivilgesellschaft und Sozialwissenschaften*, Hrsg. Tino Heim, 55–78. Wiesbaden: Springer VS.
- Felbermayr, Gabriel, Michele Battisti, und Jan-Philip Suchta. 2017. Lebenszufriedenheit und ihre Verteilung in Deutschland: Eine Bestandsaufnahme. *Ifo Schnelldienst* 70(9):19–30.
- Friehe, Tim, Markus Pannenberg, und Michael Wedow. 2015. *Let Bygones be Bygones? Socialist Regimes and Personalities in Germany*. SOEP papers 776. Berlin: SOEP. [https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw\\_01.c.511684.de/diw\\_sp0776.pdf](https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.511684.de/diw_sp0776.pdf); zugegriffen 31.03.2023.
- Geiges, Lars, Stine Marg, und Franz Walter. 2015. *PEGIDA. Die schmutzige Seite der Zivilgesellschaft*. Bielefeld: transcript.
- Giebler, Heiko, Magdalena Hirsch, Benjamin Schürmann, Niklas Stoll, und Susanne Veit. 2019. Nicht ich, sondern wir! Gruppenbezogene Unzufriedenheit als zentrales Bindeglied zwischen populistischen Einstellungen und Wählerpotenzial für die AfD. In *Smarte Spalter: Die AfD zwischen Bewegung und Parlament*, Hrsg. Wolfgang Schroeder, Bernhard Weßels, 81–104. Bonn: Dietz Nachf.
- Giudice, Del, Nick Ebner, Lea Knopf, und Max Weber. 2020. Was sagt Pegida? Eine Analyse von Reden in Dresden. In *Sachsen – Eine Hochburg des Rechtsextremismus?*, Hrsg. Uwe Backes, Steffen Kailitz, 101–126. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Harell, Alison, Stuart Soroka, und Shanto Iyengar. 2016. Locus of control and anti-immigrant sentiment in Canada, the United States, and the United Kingdom. *Political Psychology* 38(2):245–260.
- Hartleb, Florian. 2005. *Rechtspopulistische Parteien*. Arbeitspapier/Dokumentation von der Konrad Adenauer Stiftung, Bd. 143/2005. Berlin: Konrad Adenauer Stiftung.
- Heim, Tino. 2017. Pegida als leerer Signifikant, Spiegel und Projektionsfläche. In *Pegida als Spiegel und Projektionsfläche. Wechselwirkung und Abgrenzungen zwischen Pegida, Politik, Medien, Zivilgesellschaft und Sozialwissenschaften*, Hrsg. Tino Heim, 1–32. Wiesbaden: Springer VS.
- Heitmeyer, Wilhelm. 2018. *Autoritäre Versuchungen. Signaturen der Bedrohung I*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm, Manuela Freiheit, und Peter Sitzler. 2020. *Rechte Bedrohungsalianzen. Signaturen der Bedrohung II*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Heller, Aylene, Felix S. Wicke, Christoph Kasinger, Manfred E. Beutel, Oliver Decker, Julia Schuler, und Elmar Brähler. 2022. On the association of interpersonal trust with right wing extremist and authoritarian attitudes. *Journal of Social and Political Psychology* 10(2):460–474.
- Hellmeier, Sebastian, und Johannes Vüllers. 2022. Dynamics and determinants of right-wing populist mobilisation in Germany. *West European Politics* <https://doi.org/10.1080/01402382.2022.2135909>.
- Hennig, Sebastian. 2015. *PEGIDA. Spaziergänge über den Horizont*. Neustadt an der Orla: Arnshaugk.
- Hermann, Andrea. 2001. *Ursachen des Ethnozentrismus in Deutschland. Zwischen Gesellschaft und Individuum*. Wiesbaden: Springer.
- Hermann, Andrea, und Peter Schmidt. 1995. Autoritarismus, Anomie und Ethnozentrismus. In *Autoritarismus und Gesellschaft. Trendanalysen und vergleichende Jugenduntersuchungen 1945-1993*, Hrsg. Gerda Lederer, Peter Schmidt, 287–319. Opladen: Leske + Budrich.
- Heyder, Aribert, und Anna Gaßner. 2012. Anomia, Deprivation und Werteorientierung zur Vorhersage rechtsextremistischer Einstellungen. Eine empirische Studie mit Repräsentativdaten aus Deutschland. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 41(3):277–298.
- Hilmer, Richard, Bettina Kohlrausch, Rita Müller-Hirmer, und Jérémie Gagné. 2017. *Einstellung und soziale Lebenslage. Eine Spurensuche nach Gründen für rechtspopulistische Orientierung, auch unter Gewerkschaftsmitgliedern*. Working Paper Forschungsförderung, Bd. 44. Düsseldorf: Hans Böckler Stiftung.
- Hirtenlehner, Helmut. 2006. Kriminalitätsfurcht – Ausdruck generalisierter Ängste und schwindender Gewissheiten? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 58(2):307–331.
- Hirtenlehner, Helmut. 2010. Instrumentell oder expressiv? Zu den Bestimmungsfaktoren individueller Straflust. *Soziale Probleme* 21(2):192–224.
- Huebner, Robert B., und Mark W. Lipsey. 1981. The relationship of three measures of locus of control to environmental activism. *Basic and Applied Social Psychology* 2(1):45–58.
- Hüpping, Sandra. 2006. Anomia. Unsicher in der Orientierung, sicher in der Abwertung. In *Deutsche Zustände. Folge 4*, Hrsg. Wilhelm Heitmeyer, 86–100. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Institut für Demokratieforschung. 2016. *Büchse der Pandora? PEGIDA im Jahr 2016 und die Profanisierung rechtspopulistischer Positionen*. Göttingen: Institut für Demokratieforschung.
- Institut für Demoskopie. 2016. Vertrauensverluste und Polarisierung. Eine Dokumentation des Beitrags von Prof. Renate Köcher in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Nr. 137 vom 15. Juni 2016. Allensbach. [https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/kurzberichte\\_dokumentationen/FAZ\\_Juni\\_Vertrauensverluste.pdf](https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/kurzberichte_dokumentationen/FAZ_Juni_Vertrauensverluste.pdf). Zugegriffen: 31. März 2023.
- Jacoby, Nina, und Rüdiger Jacob. 1999. Messung von internen und externen Kontrollüberzeugungen in allgemeinen Bevölkerungsumfragen. *ZUMA Nachrichten* 23(45):61–71.
- Jaeck, Tobias. 2020. Die „langen Wellen“ im Entwicklungsverlauf von politischer Partizipation in Ostdeutschland von 1990 bis zur Gegenwart. In *Die Umdeutung der Demokratie. Politische Partizipation in Ost- und Westdeutschland*, Hrsg. Everhard Holtmann, 35–56. Frankfurt a.M.: Campus.
- Jörke, Dirk, und Veith Selk. 2017. *Theorien des Populismus zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Kiess, Johannes, und Gideo Wetzel. 2023. *Aktuelle Entwicklungen*. Digital Report, Bd. 2023-1, 2–7. Else Frenkel-Brunswick Institut.
- Klandermands, Bert. 1983. Rotter's I.E. scale and socio-political action-taking: The balance of 20 years of research. *European Journal of Social Psychology* 13(4):399–415.
- Klein, Marcus, Fabian Heckert, und Yannic Peper. 2018. Rechtspopulismus oder rechter Verdross? Eine empirische Analyse der Unterstützung der AfD im Vorfeld der Bundestagswahl 2017. *Politische Vierteljahresschrift* 70:391–417.
- Knopp, Philipp. 2017. Abstand halten. Zur Deutung gesellschaftlicher Krisen im Diskurs Pegidas. In *Pegida als Spiegel und Projektionsfläche. Wechselwirkung und Abgrenzungen zwischen Pegida, Politik, Medien, Zivilgesellschaft und Sozialwissenschaften*, Hrsg. Tino Heim, 79–110. Wiesbaden: Springer VS.
- Köcher, Renate. 2023. *Das Unbehagen wächst*. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.03.2023., 10.
- Korsch, Felix. 2014. Pegida – das erste halbe Jahr. Eine kritische Zwischenbilanz. In *Aufstand der „Wutbürger“*. AfD, Christlicher Fundamentalismus, Pegida und ihre gefährlichen Netzwerke Papers, Bd. 7/2015, Hrsg. Friedrich Burschel, 58–65. Berlin: Rosa Luxemburg Stiftung.
- Kovaleva, Anastasiya, Constanze Beierlein, Christop J. Kemper, und Beatrice Rammstedt. 2012. *Eine Kurzskaala zur Messung von Kontrollüberzeugungen., Die Skala Internale-Externale Kontrollüberzeugung-4 (IE-4)*. GESIS working papers, Bd. 19
- Krampen, Günter. 1987. Entwicklung von Kontrollüberzeugungen. Thesen zu Forschungsstand und Perspektiven. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie* 19(3):195–227.
- Krebs, Dagmar. 1995. Soziale Desorientierung und Devianzbereitschaft. In *Jugend und Demokratie in Deutschland DJI-Jugendsurvey*, Bd. 1, Hrsg. Ursula Hoffmann-Lange, 338–357. Opladen: Leske + Budrich.
- Kühnel, Steffen, und Peter Schmidt. 2002. Orientierungslosigkeit. Ungünstige Effekte für schwache Gruppen. In *Deutsche Zustände. Folge 1*, Hrsg. Wilhelm Heitmeyer, 86–100. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Kühnel, Steffen, Anja Mays, und Esther Ochoa Fernandez. 2009. Beeinflusst Anomia politische Orientierungen? In *Wähler in Deutschland. Sozialer und politischer Wandel, Gender und Wahlverhalten*, Hrsg. Steffen Kühnel, Oskar Niedermayer, und Bettina Westle, 63–81. Wiesbaden: VS.
- Küpper, Beate, Andreas Zick, und Daniela Krause. 2015. PEGIDA in den Köpfen. In *Wut, Verachtung, Abwertung. Rechtspopulismus in Deutschland*, Hrsg. Andreas Zick, Beate Küpper, 21–43. Bonn: Dietz Nachf.
- Küpper, Beate, Franziska Schröter, und Andreas Zick. 2019. Alles nur ein Problem der Ostdeutschen oder Einheit in Wut und Hass? Rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen in Ost- und Westdeutschland. In *Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19*, Hrsg. Andreas Zick, Beate Küpper, und Wilhelm Berghan, 243–282. Bonn: Dietz Nachf.
- Lewandowski, Marcel. 2017. Was ist und wie wirkt Rechtspopulismus? *Bürger & Staat* 67(1):4–11.
- Lewandowsky, Marcel, Heiko Giebler, und Aiko Wagner. 2016. Rechtspopulismus in Deutschland. Eine empirische Einordnung der Parteien zur Bundestagswahl 2013 unter besonderer Berücksichtigung der AfD. *Politische Vierteljahresschrift* 57(2):247–275.
- Locke, Stefan. 2023. Höcke: Deutschland ist „nicht souverän“ Frankfurter Allgemeine Zeitung (Online), 24.02.2023. <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/afd-politiker-hoecke-verbreitet-seine-version-des-ukrainekriegs-18705422.html>. Zugegriffen: 31. März 2023.
- Lübke, Christian, und Jan Delhey (Hrsg.). 2019. *Diagnose Angstgesellschaft. Was wir wirklich über die Gefühlslage der Menschen wissen*. Bielefeld: transcript.
- Maaz, Hans-Jürgen. 1990. *Der Gefühlsstau. Ein Psychogramm der DDR*. Berlin: Argon.
- Martin, Elizabeth. 1980. The effect of item contingency and probing on measures of anomia. *Social Psychological Quarterly* 43(1):16–120.

- McCutcheon, Allan L. 2000. Religion und Toleranz gegenüber Ausländern. Eine vergleichende Trendanalyse fremdenfeindlicher Gesinnung nach der Vereinigung Deutschlands. In *Religiöser und kirchlicher Wandel in Ostdeutschland 1989-1999*, Hrsg. Dellef Pollack, Gert Pickel, 87–104. Opladen: Leske + Budrich.
- MDR. 2023. Sachsen und Ukrainer gedenken der Opfer mit Gebeten, Kerzen und Demos, 24.02.2023. <https://www.mdr.de/nachrichten/sachsen/ukraine-jahrestag-krieg-russland-kundgebung-demos-poli-zei-100.html>. Zugegriffen: 31. März 2023.
- Merton, Robert K. 1957. *Social theory and social structure*. New York: Free Press of Glencoe.
- Minkenberg, Michael. 2018. Was ist Rechtspopulismus? *Politische Vierteljahresschrift* 59:337–352.
- Munzinger, Hannes, Antonie Rietzschel, und Hauke Bendt. 2016. Pegida auf Facebook: Hetze im Sekundentakt. *Süddeutsche Zeitung* (Online), 03.02.2016. <https://www.sueddeutsche.de/politik/ein-jahr-pegida-pegida-auf-facebook-hetze-im-sekundentakt-1.2806271>; Zugegriffen: 31. März 2023.
- Nowicki, Stephen, Ellis Genette, Yasmin Iles-Caven, Steven Gregory, und Jean Golding. 2018. Events associated with stability and change in adult locus of control orientation over a six-year period. *Personality and Individual Differences* 126:85–92.
- Patzelt, Werner J. 2016. Wer sind und wie denken die Pegidianaer? In *PEGIDA. Warnsignale aus Dresden*, Hrsg. Werner J. Patzelt, Jürgen Klose, 148–294. Dresden: Thelem.
- Patzelt, Werner J. 2022. PEGIDA in Dresden. Soziale Zusammensetzung und gesellschaftspolitische Einstellungen der Teilnehmer. In *Dresden im Wandel. Kulturelle Repräsentationen und soziale Transformationen*, Hrsg. Karl-Heinz Reuband, 450–497. Dresden: Thelem.
- Pickel, Gert, Susanne Pickel, und Alexander Yendell. 2020. Zersetzungspotentiale einer demokratischen Kultur. Verschwörungstheorien und erodierender gesellschaftlicher Zusammenhalt? In *Autoritäre Dynamiken. Neue Radikalität – alte Ressentiments*, Hrsg. Oliver Decker, Elmar Brähler, 89–118. Gießen: Psychosozial.
- Plaul, Clemens, und Stefan Scharf. 2016. Pegidas Entwicklung auf der Straße und im Netz. In *PEGIDA. Warnsignale aus Dresden*, Hrsg. Werner J. Patzelt, Joachim Klose, 295–368. Dresden: Thelem.
- Pokorny, Sabine. 2020. *Regionale Vielfalt 30 Jahre nach der Wiedervereinigung. Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den politischen Einstellungen in Deutschland*. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung.
- Proner, Hannah. 2011. *Ist keine Antwort auch eine Antwort? Die Teilnahme an politischen Umfragen*. Wiesbaden: VS.
- R+V Versicherung. 2022. „Die Ängste der Deutschen“ im Langzeitvergleich. <https://www.ruv.de/newsroom/themenspezial-die-aengste-der-deutschen/langzeitvergleich>; Zugegriffen: 31. März 2023.
- Reinhardt, Peter, und Cornelia Frings. 2020. Was determiniert Einstellungen zu den Folgen der Aufnahme von Flüchtlingen in Deutschland? Ergebnisse auf Basis des GESIS-Panels 2016. *Politische Vierteljahresschrift* 61:701–724.
- Reuband, Karl-Heinz. 1994. Steigende Kriminalitätsfurcht - Mythos oder Wirklichkeit? Objektive und subjektive Bedrohung durch Kriminalität *Gewerkschaftliche Monatshefte* 45: 214–220. <https://docserv.uni-duesseldorf.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-13091/S0090304.pdf>; Zugegriffen: 31. März 2023.
- Reuband, Karl-Heinz. 1999. Kriminalitätsfurcht. Stabilität und Wandel. *Neue Kriminalpolitik. Forum für Praxis, Politik und Wissenschaft* 11(2):15–20.
- Reuband, Karl-Heinz. 2010a. Einstellungen der Bevölkerung gegenüber jugendlichen Straftätern. Eine empirische Analyse ihrer Erscheinungsformen und Determinanten. In *Handbuch Jugendkriminalität. Kriminologie und Sozialpädagogik im Dialog*, Hrsg. Bernd Dollinger, Henning Schmidt-Semisch, 507–531. Wiesbaden: VS.
- Reuband, Karl-Heinz. 2010b. How people learned about the September 11 2001 terrorist attack and how it affected them. A study in news diffusion and psychosocial reactions in Germany. In *Komparative empirische Sozialforschung*, Hrsg. Tilo Beckers, Klaus Birkelbach, Jörg Hagen, und Ullrich Rosar, 437–466. Wiesbaden: VS.
- Reuband, Karl-Heinz. 2015. Wer demonstriert in Dresden für Pegida? Ergebnisse empirischer Studien, methodische Grundlagen und offene Fragen *Mitteilungen des Instituts für Deutsches und Internationales Parteienrecht und Parteienforschung* 21: 133–143. <https://www.docdroid.net/w7bq/reuband-wer-demonstriert-in-dresden-fur-pegida-mip-2015-seiten-133-143-5-3-pdf>; Zugegriffen: 31. März 2023.
- Reuband, Karl-Heinz. 2016. Pegida im Wandel? Soziale Rekrutierung, politisches Selbstverständnis und Parteipräferenzen der Kundgebungsteilnehmer, *Mitteilungen des Instituts für Parteienrecht und Parteienforschung (MIP)* 22: 52–69. <https://mip.pruf.hhu.de/article/view/417/432>. Zugegriffen: 31. März 2023.

- Reuband, Karl-Heinz. 2017. Die Dynamik des Pegida Protests. Der Einfluss von Ereignissen und bewegungsspezifischer Mobilisierung auf Teilnehmerzahlen und Teilnehmerzusammensetzung. *Mitteilungen des Instituts für Parteienrecht und Parteienforschung (MIP)* 23: 112–130. <https://mip.prof.hhu.de/article/view/394/409>. Zugegriffen: 31. März 2023.
- Reuband, Karl-Heinz. 2018a. Pegida im „Tal der Ahnungslosen“. Demokratievorstellungen der Bürger in Dresden, in Düsseldorf und unter Teilnehmern des Pegida-Protests. *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 49(1):129–147.
- Reuband, Karl-Heinz. 2018b. Motive des Pegida-Protests: Verbreitung, Struktur und Entwicklung unter dem Einfluss der „Flüchtlingskrise“. *Mitteilungen des Instituts für Parteienrecht und Parteienforschung (MIP)* 24. 90–100. <https://mip.prof.hhu.de/article/view/102/94>.; Zugegriffen: 31. März 2023.
- Reuband, Karl-Heinz. 2019. PEGIDA und die Montagsdemonstrationen in der „Wende“-Zeit der DDR: Kontinuitäten und Diskontinuitäten des Protests. *Zeitschrift für Parteienwissenschaften* 25(2):220–234. <https://mip.prof.hhu.de/article/view/139/141>; zugegriffen 31.03.2023.
- Reuband, Karl-Heinz. 2020. Rechtspopulistischer Protest – eine Folge lokaler politischer Kultur? Dresden als Entstehungs- und Veranstaltungsort der PEGIDA-Kundgebungen. *Zeitschrift für Parteienwissenschaften (MIP)* 26(2):132–157. <https://mip.prof.hhu.de/article/view/173/197>; zugegriffen 31.03.2023.
- Reuband, Karl-Heinz. 2021a. Rechtspopulistischer Protest und (post-) materialistische Wertorientierungen. Teilnehmer des PEGIDA-Protests und Bevölkerung im Vergleich. *Zeitschrift für Politik* 68(3):253–282.
- Reuband, Karl-Heinz. 2021b. Die EHEC-Epidemie von 2011. Reaktionen der Bevölkerung zwischen Panik und Pragmatismus. In *Medizin, Gesellschaft und Geschichte. Jahrbuch für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung*, 209–238. Stuttgart: Franz Steiner.
- Reuband, Karl-Heinz. 2022a. Rechtspopulismus, Fremdenfeindlichkeit und PEGIDA. Wie sich die Teilnehmer der PEGIDA-Kundgebungen von der „Normalbevölkerung“ unterscheiden. In *Rechtspopulismus in Deutschland. Wahlverhalten in Zeiten politischer Polarisierung*, Hrsg. Heinz Ulrich Brinkmann, Karl-Heinz Reuband, 257–297. Wiesbaden: Springer VS.
- Reuband, Karl-Heinz. 2022b. Symbolische Ortsbezogenheit, Werteorientierungen und Deprivationserfahrungen. Ein Vergleich über nahezu 20 Jahre. In *Dresden im Wandel. Kulturelle Repräsentationen und soziale Transformationen*, Hrsg. Karl-Heinz Reuband, 183–265. Dresden: Thelem.
- Reuband, Karl-Heinz. 2022c. AfD-Affinitäten, Corona-bezogene Einstellungen und Proteste gegen die Corona-Maßnahmen. Eine empirische Analyse auf Bundesländerebene. *Zeitschrift für Parteienwissenschaften (MIP)* 28(1):64–91. <https://mip.prof.hhu.de/article/view/477>; zugegriffen 31.03.2023.
- Reuband, Karl-Heinz. 2022d. Schriftlich-postalische Befragungen. In *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, 3. Aufl., Hrsg. Nina Baur, Jörg Blasius, 1033–1050. Wiesbaden: Springer VS.
- Rink, Dieter. 2017. Die Montagsdemonstrationen als Protestparadigma. Ihre Entwicklung von 1991 bis 2016 untersucht am Beispiel der Leipziger Protestzyklen. *Leviathan* 45:281–307.
- Rippl, Susanne. 2005. Fremdenfeindlichkeit – ein Problem der Jugend? Eine vergleichende Untersuchung fremdenfeindlicher Einstellungen in verschiedenen Altersgruppen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 25(4):362–380.
- Rippl, Susanne, und Dirk Baier. 2005. Das Deprivationskonzept in der Rechtsextremismusforschung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 57(4):644–666.
- Rippl, Susanne, und Christian Seipel. 2023. Rassismus und migrationsfeindliche Einstellungen in Deutschland. In *Handbuch Migrationssoziologie*, Hrsg. Antje Röder, Darius Zifonun. Wiesbaden: Springer.
- Rostampour, Parviz. 1998. Die Zustimmung- und Ablehnungstendenz im Zusammenhang mit der Itemrichtung positiv vs. negativ formulierter Items. *ZA-Information* 42:148–169.
- Rotter, Julian B. 1966. Generalized expectancies for internal versus external control of reinforcement. *Psychological Monographs* 80:1–28.
- RTL. 2019. RTL/ntv-Trendbarometer: Linke und Reiche haben mehr Vertrauen als Rechte und Arme. <https://www.rtl.de/cms/rtl-ntv-trendbarometer-linke-und-reiche-haben-mehr-vertrauen-als-rechte-und-arme-4382691.html>. Zugegriffen: 31. März 2023.
- Rucht, Dieter. 2018. Mobilization against refugees and asylum seekers in Germany: a social movement perspective. In *Protest movements in asylum and deportation*, Hrsg. Sieglinde Rosenberger, Verena Stern, und Nina Merhaut, 225–245. Cham: Springer.
- Scheepers, Peer, Albert Felling, und Jan Peters. 1992. Anomie, authoritarianism and ethnocentrism: Update of a classic theme and an empirical test. *Politics and the Individual* 2(1):53–59.

- Schenk, Josef, Horst Pfrang, Michael Förster, Bernd Kulzer, und Ulla Veiling. 1985. Der Zusammenhang zwischen Locus-of-control, Verstärkungswert und Verhalten. Eine Überprüfung des Rotterschen Konzeptes im Bereich politischen Verhaltens. *Zeitschrift für Sozialpsychologie* 16(1):48–55.
- Schielicke, Anna-Maria. 2022. Gesellschaftspolitische Einstellungen im Wandel. Unterstützung von PEGIDA und AfD in der Bevölkerung. In *Dresden im Wandel. Kulturelle Repräsentationen und soziale Transformationen*, Hrsg. Karl-Heinz Reuband, 435–449. Dresden: Thelem.
- Schnabel, Annette, Heiko Beyer, und Bettina Ülpenich. 2022. Die wahrgenommene feministische Bedrohung: Empirische Befunde zum Antifeminismus in Deutschland. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 47:175–198.
- Schneider, Alexander, und Christoph Springer. 2020. *Pegida sagt Adventslieder-Singen ab. 370 Polizeibeamte sichern eine stationäre Kundgebung ab und kontrollieren Corona-Auflagen*. Sächsische Zeitung (Online) 23.11.2020.
- Schöbel, Carolin. 1995. Sozialisation in unterschiedlichen Systemen. Zum Profil der Persönlichkeitstypen in West- und Ost-Berlin. In *Zwischen Wende und Wiedervereinigung. Analysen zur politischen Kultur in West- und Ost-Berlin 1990*, Hrsg. Hans-Dieter Klingemann, Lutz Erbring, und Nils Diederich, 15–39. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Schroeder, Klaus. 2006. *Die veränderte Republik. Deutschland nach der Wiedervereinigung*. München: Ernst Vogel.
- Spier, Tim. 2010. *Modernisierungsverlierer? Die Wählerschaft rechtspopulistischer Parteien in Westeuropa*. Wiesbaden: VS.
- Spruyt, Braan, Gil Keppens, und Filip van Droogenbroeck. 2016. Who supports populism and what attracts people to it? *Political Research Quarterly* 69(2):335–346.
- Srole, Leo. 1956. Social integration and certain corollaries. *American Sociological Review* 21:709–716.
- Süddeutsche Zeitung. 2021. Sächsischer Verfassungsschutz stuft Pegida als extremistisch ein. 07.05.2021. <https://www.sueddeutsche.de/politik/sachsen-pegida-verfassungsschutz-rechtsextremismus-1.5287343>. Zugegriffen: 31. März 2023.
- Sundermeyer, Olaf. 2015. PEGIDA und die Radikalisierung von rechts – Beobachtungen einer menschenfeindlichen Bewegung. In *Wut, Verachtung, Abwertung. Rechtspopulismus in Deutschland*, Hrsg. Andreas Zick, Beate Küpper, 167–177. Bonn: Dietz Nachf.
- TAZ. 2023. Die Fratze des Hasses ist zurück. *die Tageszeitung* 30.01.2023. <https://taz.de/Ausschreitungen-in-Sachsen/15911757/>. Zugegriffen: 31. März 2023.
- Thome, Helmut. 2016. Zur Normalität von Anomie in funktional differenzierten Gesellschaften. *Zeitschrift für Soziologie* 45(4):261–280.
- Verhamp, Robert, und Wolfgang Merkel. 2018. *Populismusbarometer 2018. Populistische Einstellungen bei Wählern und Nichtwählern in Deutschland 2018*. Gütersloh, Berlin: WZB, Bertelsmann Stiftung.
- Volk, Sabine. 2021. Die rechtspopulistische PEGIDA in der Covid-19-Pandemie. *Forschungsjournal soziale Bewegungen* 34(2):235–248.
- Volk, Sabine. 2022. Explaining PEGIDA's strange survival: an ethnographic approach to far-right protest rituals. *Political Research Exchange* <https://doi.org/10.1080/2474736X.2022.2136036>.
- Vorländer, Hans, Maik Herold, und Steven Schäller. 2016. *PEGIDA. Entwicklung, Zusammensetzung und Deutung einer Empörungsbewegung*. Wiesbaden: Springer.
- Vorländer, Hans, Maik Herold, und Steven Schäller. 2017. Entfremdung, Empörung, Ethnozentrismus. Was Pegida über den sich formierenden Rechtspopulismus verrät. *Leviathan* 45:133–154. Sonderband.
- Weisskircher, Manés, Swen Hutter, und Endre Borbáth. 2022. Protest and electoral breakthrough: challenger party movement interactions in Germany. *German Politics* <https://doi.org/10.1080/09644008.2022.2044473>.
- Wolf, Tanja. 2017. *Rechtspopulismus. Überblick über Theorie und Praxis*. Wiesbaden: Springer VS.
- Yendell, Alexander, Oliver Decker, und Elmar Brähler. 2016. Wer unterstützt PEGIDA und was erklärt die Zustimmung zu den Zielen der Bewegung. In *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland. Die Leipziger „Mitte“ Studie 2016*, Hrsg. Oliver Decker, Johannes Kiess, und Elmar Brähler, 137–152. Gießen: Psychosozial.
- Zick, Andreas, Daniela Krause, und Beate Küpper. 2016. Rechtspopulistische und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. In *Gespaltene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. 2016*, Hrsg. Andreas Zick, Beate Küpper, und Daniela Krause, 111–142. Bonn: Dietz Nachf.
- Zuckerman, Miron, und Kathleen Gerbasi. 1977. Belief in internal control or belief in a just world. The use and misuse of the I-E scale in prediction of attitudes and behavior. *Journal of Personality* 45(3):356–378.